Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

30.6.1929 (No. 179)

Visual Library

Sonntag, 30. Juni 1929 — 174. Jahrgang Nr. 179

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Brixner; für Stadt, Baden und Nachbargebiete: i. V.: A. Rudolph; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Handel, Sport und den übrigen Textteil E. Leupold; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63, Tel.-Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Die spanischen Ozeanflieger gerettet.

In aller Kürze.

* Reichsernährungsminister Dietrich äußerte sich vor Pressevertretern über das Landwirtschaftsprogramm der Regierung nach dem Stande der letzten Reichstagsperiode.

*

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juni mit 153,4 gegenüber 153,5 im Vormonat nahezu unverändert geblieben.

*

* Der Deutsche Industrie- und Handelstag nahm zur Reparationsfrage eine Entschließung an, in der betont wird, daß die Deutschland auferlegten Summen erheblich das Maß dessen überschreiten, was die deutsche Volkswirtschaft unbedingt aus eigener Kraft leisten kann.

*

Ministerialdirektor Ritter ist am Samstag von Brüssel nach Deutschland zurückgereist. Der belgische Sachverständige Gutt wird sich in der nächsten Woche nach Berlin begeben, um die Verhandlungen in der Markenschädigungsangelegenheit fortzusetzen. Die belgischen amtlichen Kreise hoffen, daß die Verhandlungen in der nächsten Woche zu einem günstigen Ergebnis führen werden.

*

* In Saarbrücken fand eine Kundgebung statt, die dem einmütigen Willen der Saarbevölkerung Ausdruck gab, die Rückgliederung des Saargebietes ins Reich so bald wie möglich durchzuführen.

*

Wegen der Kundgebungen auf dem Gebiet der Freien Stadt Danzig anläßlich des Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Friedens hat der polnische Generalkommissar den Senat der Freien Stadt auf die der Freien Stadt auferlegten Verpflichtungen aufmerksam gemacht, die Bestimmungen des Versailler Vertrages zu achten, die der Vertrag Polen zuerkannt hat.

*

Der Straßburger Stadtrat, der sich aus Kommunisten, Autonomisten und der Elsässischen Volkspartei zusammensetzt, hat die seit dem Waffenstillstand für die Feier des 14. Juli vorgesehenen Kredite gestrichen. Der kommunistische Bürgermeister machte hiervon im Laufe einer großen, gegen Poincaré gerichteten Veranstaltung Mitteilung und fand stürmischen Beifall.

*

Wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß gemäß den Beschlüssen des Reichstages das Reichskommissariat für öffentliche Ordnung aufgelöst wird. Die politischen Beamten des Reichskommissariats sind zur Disposition gestellt worden.

* Näheres siehe unten.

Kreuzer „Karlsruhe".

Fregattenkapitän Lindau wird Kommandant.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pf. Berlin, 29. Juni.

Aus dem heute veröffentlichten Plan der Herbststellenbesetzung in der Reichsmarine ist ersichtlich, daß zum Kommandanten des auf den Deutschen Werken in Kiel im Bau befindlichen Kreuzers „Karlsruhe" der Fregattenkapitän Karl Lindau ausersehen ist. Fregattenkapitän Karl Lindau wurde am 3. Mai 1883 in Magdeburg geboren. Er trat am 1. April 1903 in die Marine ein und wurde am 28. September 1906 Leutnant zur See. Während des Krieges hatte er Kommandos vorübergehend bei der 3. und 4. Torpedobootshalbflottille inne. Nach dem Kriege tat er von 1923—1926 im Reichswehrministerium Dienst und wurde dann Kommandeur der 2. Abteilung der Schiffsstammdivision der Ostsee in Stralsund. Am 1. Mai 1928 wurde er zum Fregattenkapitän befördert.

Zum Ersten Offizier des Kreuzers „Karlsruhe" ist der Korvettenkapitän Johannes Bachmann bestimmt worden. Die Verwendung der für den Kreuzer „Karlsruhe" vorgesehenen Offiziere und Marinezahlmeister vom Herbststellenwechsel ab bis zur Indienststellung des Kreuzers hat das Kommando der Marinestation der Ostsee nach Vereinbarung mit den beteiligten Dienststellen zu regeln.

Die „Numancia" aufgefunden.

Major Franco und seine Begleiter wohlauf. — Jubel in Spanien.

B. Madrid, 29. Juni.

Wider alles Erwarten ist die Besatzung des Dornier-Wals „Numancia" jetzt in der Nähe der Azoren lebend aufgefunden worden. Das britische Flugzeugmutterschiff „Eagle", das sich auf Ersuchen der spanischen Regierung und auf Anordnung der britischen Admiralität auf die Suche nach den Vermißten gemacht hatte, funkte heute vormitag an die britische Admiralität, daß es die „Numancia" in einer Lage 36,28 Grad nördlicher Länge und 26,14 Grad östlicher Breite in der Nähe der Azoren aufgefunden und die Besatzung an Bord genommen habe. Major Franco und seine Begleiter, Kapitän Ruiz de Alba, Major Galarca und Mechaniker Magaraiga befinden sich wohlauf. Das Flugzeug ist stark beschädigt. Das Flugzeugmutterschiff befindet sich mit den Geretteten auf dem Weg nach Gibraltar.

Die Nachricht von der Rettung der „Numancia", die durch zwei Wasserflugzeuge des Flugzeugmutterschiffes „Eagle" gerade zu der Zeit erfolgte, als man sich entschlossen hatte, die weiteren Nachforschungen aufzugeben, wurde hier in Madrid und in ganz Spanien mit ungeheurer Freude aufgenommen. Die Freude ist umso größer, als man kaum mehr zu hoffen wagte, daß Major Franco und seine Begleiter, nachdem sie nun bereits seit dem Freitag voriger Woche verschollen waren, noch gefunden werden würden. Major Franco ist bekanntlich am vorigen Freitag von Carthagena aus zum Flug nach Neuyork über die Azoren gestartet. Am Samstag abend war die Meldung eingetroffen, daß die „Numancia" auf den Azoren glatt gelandet sei und daß die Flieger hofften, noch in der Nacht zum Sonntag zum Weiterflug nach Amerika aufsteigen könnten. Schon die Widerrufung dieser Meldung löste in Spanien große Besorgnis aus, die von Tag zu Tag wuchs. Die Hoffnung, daß die Flieger überhaupt noch lebend aufgefunden werden würden, sank bis auf den Nullpunkt, als ein englisches Schiff mitteilte, daß es am Dienstag etwa 220 Kilometer von den Azoren entfernt, die Ueberreste eines Flugzeuges ohne Mannschaft angetroffen habe. Eine einwandfreie Bestätigung dieser Meldung des englischen Schiffes blieb zwar aus, aber die Nachforschungen nach den Fliegern, an denen sich im Laufe der Woche spanische, englische und portugiesische Kriegsschiffe beteiligten, blieben immer wieder erfolglos. Großer Jubel herrschte daher heute in ganz Spanien, als wider alles Erwarten die Nachricht von der Rettung der Besatzung der „Numancia" eintraf. Die bedeutendsten spanischen Luftfahrtsachverständigen hatten tatsächlich mit dieser Rettung auch immer noch gerechnet. Sie wiesen darauf hin, daß die „Numancia" sehr kräftig gebaut sei und sich darum lange Zeit auf dem Meere halten könne. Das Ergebnis der Nachforschungen mit der jetzt erfolgten Rettung der Besatzung des Ozeanflugzeuges hat ihnen recht gegeben. Interessant wird es sein, nach der Rückkehr der Geretteten Einzelheiten über ihre Landung und ihren Aufenthalt auf dem Ozean in der vergangenen Woche zu erfahren.

An der Suche nach der „Numancia" haben sich übrigens auch deutsche Schiffe beteiligt. Die deutschen Reedereien hatten auf Ersuchen der Reichsregierung ihre auf der Route Spanien—Azoren—Neuyork befindlichen Schiffe angewiesen, nach dem Verbleib des überfälligen spanischen Flugzeuges zu forschen.

Absage Amerikas.

Frankreich erhält keine Stundung für seine Handelsschuld.

Die Rückwirkungen auf die große politische Konferenz.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblatts".)

W. Pf. Berlin, 29. Juni.

Die Frage, wo die große, politische Mächtekonferenz über die Reparationsregelung und über die Räumung des Rheinlandes und des Saargebietes stattfinden soll, ist im Augenblick immer noch nicht entschieden. Die Diskussion hierüber ist zur Zeit auf die Regierungen in Paris und London beschränkt. Der Termin für den Konferenzbeginn steht ebenfalls formell noch nicht fest; allerdings kommen praktisch auch nur zwei Daten in Frage, nämlich der 29. Juli oder der 5. August. Eine vorherige Einberufung scheint nicht mehr möglich zu sein. Die Konferenz wird sicherlich einige Wochen dauern, jedoch will man bis Mitte August fertig werden, damit die Parlamente nach Möglichkeit noch bis 1. September die Ratifizierung vollziehen können.

In Berliner politischen Kreisen hat die Ablehnung des französischen Antrages auf Hinausschiebung der Ratifizierung des französischen Schuldenabkommens große Beachtung gefunden. Wie weit die ergebnislose Demarche des französischen Botschafters in Washington auf die Haltung der französischen Regierung zu den Reparationsfragen einen Einfluß ausüben wird, vermag man jedoch noch nicht zu übersehen. Es ist durchaus möglich, daß dieser Vorschlag Poincarés innerpolitische Folgerungen für das französische Kabinett hat. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß das französische Kabinett zurücktreten muß und Poincaré versuchen wird, sich durch Ausschiffung der äußersten Rechten und durch Hereinnahme der Radikalensozialisten in das Kabinett eine Mehrheit nicht nur für die Ratifikation des Schuldenabkommens und des Youngplanes, sondern zugleich auch für die damit zusammenhängenden außenpolitischen Entscheidungen zu sichern. Es ist aber ebensogut möglich, daß Poincaré durch neue Forderungen gegenüber Deutschland versucht, die innerpolitischen Schwierigkeiten zu überwinden. Briand hat jedenfalls in der gestrigen Sitzung des französischen Kammerausschusses auf alle Fälle festgestellt, daß für Frankreich eine Mobilisierung der französischen Reparationsforderungen eine Voraussetzung für die Räumung sei. Das bedeutet bereits eine neue Forderung an Deutschland nach einer weiteren Zusatzleistung.

Auf jeden Fall ist aber Frankreichs Stellung durch die Ablehnung der amerikanischen Regierung geschwächt worden, denn Frankreich dürfte nun ein Interesse daran haben, daß der Youngplan auf der politischen Konferenz möglichst bald angenommen wird. Da aber nicht damit zu rechnen ist, daß die Annahme des Youngplanes vor dem 1. August erfolgt, steht die französische Regierung vor der Entscheidung, ob sie das Schuldenabkommen mit Amerika annehmen oder die 407 Millionen Dollar für das in Frankreich zurückgebliebene amerikanische Kriegsmaterial zahlen will. Die deutsche Regierung hat hier eine günstige Chance, die Schwächung der Stellung Poincarés auszunutzen. Man weiß allerdings nicht, wie weit die Kompromißverhandlungen zwischen Berlin und Paris über die Räumungsfrage bereits gediehen sind. Man wird aber wohl annehmen können, daß die eigentlichen Entscheidungen doch erst auf der politischen Konferenz fallen.

Die ursprünglich in Aussicht genommene Teilnahme des Reichskanzlers Hermann Müller an der politischen Konferenz wird sich wohl nicht ermöglichen lassen, da Hermann Müller am Montag seinen Kuraufenthalt in Bad Mergentheim antritt, der mindestens vier bis sechs Wochen dauern wird. Auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat sich jetzt entschlossen, vom Montag ab für einige Zeit in Urlaub zu fahren. Dr. Stresemann wird diesen Urlaub in Baden-Baden verbringen, und seine Erholung zugleich dazu benutzen, sich in Ruhe auf die Konferenz vorzubereiten.

Parlamentarische Atempause.

Nach getaner Arbeit ist gut ruhn, sagt ein altes Sprichwort, und es wird wohl auch jeder in Deutschland bereit sein, den Abgeordneten des Reichstags Erholung und Ruhe zu gönnen. Es wäre aber gar nicht verfehlt, wenn die Parlamentarier die Ruhezeit dazu benützen würden, etwas eingehender, objektiver und theoretischer die Situation zu studieren. Ob das alle Abgeordneten des Reichstages tun werden, läßt sich so ohne weiteres nicht annehmen. Auf jeden Fall war der Schlußakt der Abstimmung am Freitag nicht schön. Denn man muß doch zugeben, daß in dieser Sitzung allerhand Probleme erledigt worden sind, die schon einige Bedeutung haben. So ist durch die Ablehnung der Verlängerung des Gesetzes zum Schutz der Republik zweifellos eine Lücke entstanden, über deren Bedeutung wohl erst die Praxis vollkommen Aufschluß geben wird. In bestimmten Fällen bedeutete das Republikschutzgesetz allerdings nur eine Verschärfung schon vorhandener Strafbestimmungen, wie z. B. im Fall des § 7, der besonders von kommunistischer Seite heftige Angriffe erfahren hat. Es handelt sich hier um Strafbestimmungen, für die seinerzeit der Staatsgerichtshof als zuständig erklärt wurde und die die Verherrlichung oder Billigung von Gewalttaten gegen die republikanische Staatsform und die Verabredung zu solchen Gewalttaten u. a. betrifft. Gewisse Bestimmungen, die dieses Gebiet berühren, sind in den §§ 128/29 des Strafgesetzbuches enthalten. Eine ganz neue Lage tritt dagegen durch den Wegfall des § 5 Abs. 4 des Republikschutzgesetzes ein, in dem die Bestrafung bei öffentlicher Beschimpfung der republikanischen Staatsform oder der Reichs- bezw. Landesfarben vorgesehen ist. Das Bürgerliche Gesetzbuch kennt im allgemeinen nur die persönliche Beleidigung, es sei denn im Fall der Kirche, während eben das Republikschutzgesetz Strafbestimmungen für die Beschimpfung der republikanischen Staatsform enthielt. Das Republikschutzgesetz läuft am 21. Juli automatisch ab. Die Anwendung des Artikels 48, auf den Severing in seiner Erklärung vor dem Reichstag angespielt hat, dürfte aber als Ersatz für das Wegfallen des Republikschutzgesetzes ernstlich wohl kaum in Frage kommen, denn seine Anwendung setzt voraus, daß die öffentliche Sicherheit und Ordnung „erheblich gestört oder gefährdet" wird.

Es soll in diesem Zusammenhange keine Stellung zu dem Republikschutzgesetz genommen werden, weil man doch im engen Rahmen dieser Frage eben auch nur eine so flüchtige Behandlung zuteil werden lassen müßte, wie es im Reichstag, mag man dazu stehen, wie man will, ohne Frage geschehen ist. Darauf kommt es im Augenblick auch gar nicht an. Viel wichtiger ist doch die Tatsache, daß die D-Zugsgeschwindigkeit der politischen Arbeit der letzten Tage, die sogar soweit gegangen ist, daß man im Reichsernährungsministerium noch gar nicht einmal mit Bestimmtheit weiß, wie der Reichstag die Agrarprobleme erledigt hat, unbedingt abgestoppt werden muß. Wir brauchen innere Konzentration nach jeder Richtung hin und das umso mehr, als die nächsten Wochen für das deutsche Volk Entscheidungen bringen sollen, die sich nicht mit der Hohlheit leeren parteidemagogischer Begriffe abtun lassen, sondern die die reiflichste Ueberlegung erfordern. Die Rede des Reichsbankpräsidenten vor dem Deutschen Industrie- und Handelstage ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie man unter Einsatz seines nationalen Empfindens doch in der Lage sein kann, nüchtern und sachlich an die Lösung der großen Probleme, wie sie die Politik darreicht, heranzutreten.

Aus diesem Grunde muß die jetzige Atempause in der politischen Tätigkeit der Besinnung in jeder Beziehung Raum lassen. Nur wenn wir in der Lage sind, an den großen Problemen selbst aufzunehmen, nur dann wird es uns möglich sein, die großen Probleme mit voller Verantwortung zu lösen. Die kommenden Wochen sollten deshalb Schulungswochen für die deutsche Innenpolitik sein, Wochen, die alle zu der Erkenntnis führen, daß die Torheit der Partei-Demagogie, daß das parteiische Schlagwort und die parlamentarische Taktik, die jetzt leider so bevorzugt wird, niemals zur Lösung der Probleme führen können. In diesen Rahmen gehört auch die Tatsache, daß das Parlament sich schulen muß, damit es in der Spät-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

sommertagung, die der Annahme des Young-Planes gilt, nicht wieder in jene Kuhhandelsstimmung verfällt, wie sie die Schlußtage leider ausgezeichnet hat. Dazu ist das Reparationsproblem denn doch zu ernst und dazu ist die Vorarbeit, die unsere Sachverständigen in Paris geleistet haben, viel zu wertvoll, als daß man sie unter der engen Perspektive der Parteipolitik allein erledigen kann. Taktik ist immer wertvoll, aber sie muß System haben und darf nicht bloß von politischer Laune abhängen. Die Verantwortung, die das Parlament vor dem Volke hat, sollte dieses schon an sich betätigen. Darum: Besinnung in der Atempause.

Für Rückkehr zum Reich.

Große Kundgebungen der Saarbevölkerung.

WTB. **Saarbrücken**, 29. Juni.

Anläßlich des zehnten Jahrestages der Unterzeichnung des Versailler Vertrags hatten sich gestern abend auf Einladung sämtlicher politischer Parteien Tausende von Männern und Frauen aus allen Teilen des Saargebiets im Städtischen Saalbau zu einer Kundgebung für die baldige Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland versammelt. Viele, die keinen Einlaß in den überfüllten Saal fanden, verharrten auf dem weiten Platz, wo der Verlauf der Kundgebung im Saal durch Lautsprecher übertragen wurde. Es sprachen für das Zentrum Landesratsabgeordneter Kiefer, für die Sozialdemokratie Chefredakteur Braun, für die Deutsch-Saarländische Volkspartei Landesratsabgeordneter Schmelzer, für die Wirtschaftspartei Landesratsabg. Schmoll und für die Deutschnationale Volkspartei Bankdirektor Dr. Kohlbecher. Einmütig traten die Redner für die alsbaldige Regelung der Saarfrage im Sinne der Rückgliederung an Deutschland ein und betonten, daß Frankreich keinerlei Anspruch auf das Saargebiet erheben könne. Die vergangenen zehn Jahre der Prüfung müßten jedem Franzosen gezeigt haben, wie die Bevölkerung des Saargebiets denke.

Die Versammlung nahm eine Entschließung an, in der die Völker und Staatsmänner der Welt aufgefordert werden, dem Saargebiet politische und wirtschaftliche Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reiche ohne jeden Vorbehalt zu ermöglichen. — Eine ähnliche Kundgebung fand in Neunkirchen, der zweitgrößten Stadt des Saargebiets, statt.

Versailles-Kundgebung im Reichstag.

WTB. **Berlin**, 29. Juni.

Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände beging die zehnjährige Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Diktates gestern abend mit einer Kundgebung im dicht gefüllten Plenarsitzungssaal des Reichstages. Der Präsident des Arbeitsausschusses, Gouverneur a. D. Dr. Schnee, M. d. R., betonte in seiner Eröffnungsansprache, der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände habe seit seinem Bestehen den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge geführt, auf der Grundlage der Aktenveröffentlichungen und der Arbeit hervorragender Kriegsschuldforscher. Aber immer wieder erhebe in einigen Ländern die Kriegsschuldlüge ihr Haupt und verhindere die wahre Befriedung der Welt. Deshalb erfordere das gemeinsame Interesse des gesamten deutschen Volkes die Weiterführung des Kampfes gegen die Lüge des Artikels 231. Dann kamen die Redner der verschiedenen Fraktionen zum Wort. Reichstagsabgeordneter Geh. Rat Schultz-Bromberg (Dn.Vp.) erklärte, ohne die im Osten besetzten Gebietsteile könne das deutsche Volk nicht existieren, weil sein Wiederaufstieg unmöglich. Reichsminister a. D. Dr. Bell (Z.) wandte sich gegen die Verleumdungen des von den ehemaligen Feinden verbreiteten Blaubuches über die deutsche Kolonialschuld, was jetzt zur politischen Schundliteratur gehöre. Reichstagsabg. Dr. Haas (D.) betonte, daß das deutsche Volk den Krieg nicht gewollt habe, daß aber auch von der Alleinschuld einer deutschen Regierung nicht die Rede sein könne. Der volksparteiliche Abgeordnete Prof. Dr. Moldenhauer sprach von der Leidenszeit der rheinischen Bevölkerung unter dem Joch der Besatzung. Abg. Geh. Rat Bayersdörffer von der Bayrischen Volkspartei wies auf die Not der Bevölkerung der Pfalz hin. Abg. Mollath von der Wirtschaftspartei beleuchtete das deutsche Minderheitenproblem. Als letzter Redner wies der Abgeordnete Hepp von der Christlichnationalen Bauernpartei auf die Gefahren des immer größer werdenden Geburtenrückgangs hin.

Sodann verlas Dr. Schnee eine Entschließung, die unter stürmischem Beifall einstimmig zur Annahme gelangte, und in der die Beseitigung der im Versailler Diktat, insbesondere in Artikel 231 niedergelegten, einseitige Beurteilung der Kriegsschuld und die Berufung eines internationalen Ausschusses von Sachverständigen, der ein unparteiisches Urteil über die Verantwortlichkeit für den Weltkrieg abgeben soll, gefordert wird.

Mit dem Deutschlandlied fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß.

Dietrichs Bilanz.

Der Reichsernährungsminister über sein landwirtschaftliches Programm.

TU. **Berlin**, 29. Juni.

Vor einem Kreis von Pressevertretern äußerte sich Reichsernährungsminister Dr. Dietrich abschließend über das Landwirtschaftsprogramm der Regierung nach dem Stand der letzten Reichstagsbeschlüsse. Im Interesse der Regulierung der Getreidepreise sei es gelungen, durch Aufhebung der Zwischenzölle, die am 10. Juli in Kraft treten soll, die Zollsätze für Roggen von 5 auf 6 ℳ für die Vertragsländer und auf 7 ℳ für die Nichtvertragsländer zu heben. Weizen von 5 auf 6.50 ℳ bezw. 7.50 ℳ. Der Mehlzoll wird von 11.50 auf 12.50 erhöht, der autonome Zoll ist 18.75. Durch die Kündigung des Handelsvertrages mit Schweden zum 15. Februar 1930 ist zunächst der Weg frei geworden für das Inkrafttreten der autonomen Getreidezölle. Hinzu kommt die Aufhebung der Mehlzollbindung in dem Vertrage mit Frankreich. Es ist ein Ermächtigungsgesetz zur vorläufigen Inkraftsetzung der neuen Vereinbarung mit Frankreich beschlossen zur neuen autonomen Zwischenzollregelung für Mehl (unter Aufrechterhaltung des bisherigen Verhältnisses des Vertragssatzes zwischen Getreide und Mehl) auf der Grundlage von 14.50 ℳ gegenüber bisher 12.50 ℳ. Wichtig ist, daß der Vermahlungszwang eingeführt worden ist, wobei der Reichsernährungsminister ermächtigt ist, nötigenfalls von sich aus den Beimahlungszwang einzuführen. Der Vermahlungszwang zwingt die Mühlen zum Mahlen innerdeutschen Getreides nach bestimmten Richtlinien. Der Beimahlungszwang würde einen Zwang zur Beimahlung von innerdeutschem Getreide zu ausländischem Getreide bedeuten — einen Zwang, der natürlich einen ausreichenden Kontrollapparat benötigen würde. Der Minister hofft, daß es ohne den Beimahlungszwang wird abgehen können, er ist aber bereit, jederzeit und ohne große Ankündigung auch zum Beimahlungszwang zu schreiten, wobei auch der Kontrollapparat sofort einsetzen würde.

Im Interesse der rechtzeitigen Mobilisierung der Ernte ist ferner für das restliche Haushaltsjahr 1929/30 ein Betrag von 3¾ Millionen Rm. zur Verfügung gestellt, für den gleichen Zweck sollen im Haushalt des Ministeriums für das Haushaltjahr 1930/31 7,5 Millionen Rm. bereit stehen. Der Grundgedanke des Landwirtschaftsprogramms der Reichsregierung ist der, der deutschen Landwirtschaft eine durchgreifende Umstellung in der Erzeugung zu ermöglichen und für die Zeit dieser Umstellung Schutzmaßnahmen zu sichern. Die Frage der Erzeugungsumstellung ist nach Ansicht des Reichsernährungsministers mindestens ebenso wichtig, wie Zoll- und andere Maßnahmen. Nicht zuletzt unter diesem Gesichtswinkel sind auch die Zollforderungen der Reichsregierung zu sehen. Die Neuregelung der Zölle für Vieh- und Fleisch mußte bis zur Herbsttagung des Reichstages zurückgestellt werden, weil die Koalitionsparteien sich darüber einig waren, daß eine sofortige Regelung mit Rücksicht auf bestehende Handelspolitische Bindungen nicht möglich sei. Der Beschluß aber, wonach mit Dänemark über die Einstellung der Einfuhr von Rindvieh in den Monaten August bis November verhandelt werden soll, bietet die Möglichkeit, hier die deutsche Erzeugung und den deutschen Absatz im Inlande wirkungsvoll zu schützen. Das bisherige zollfreie Kontigent von Gefrierfleisch von 50 000 Tonnen soll auch ferner beibehalten werden. Diese Frage scheint aber im Hinblick auf das Gesamtprogramm nicht so bedeutungsvoll, da das Gefrierfleischkontingent im Verhältnis zum gesamten Fleischverbrauch in Deutschland nicht ganz 2 v. H. ausmacht.

Nach Ansicht des Reichsernährungsministers sind die nun durchgesetzten Maßnahmen durchaus in der Lage, im Rahmen eines großzügigen Programms der schwer darniederliegenden deutschen Landwirtschaft aufzuhelfen, sofern nicht im Augenblick noch vertragsmäßige Bindungen dem entgegenstehen. Die neuen Bestimmungen für Kartoffeln werden eine Einfuhr nahezu unmöglich machen. Die Frage des Getreidemonopols ist nach Ansicht des Ministers nicht parteipolitisch, sondern an der inneren Unmöglichkeit eines solchen Monopols und der praktischen Undurchführbarkeit trotz bester Theorien zu ihren Ungunsten entschieden. Im übrigen sei es in allen Maßnahmen vor allem darauf angekommen, einen im Interesse der deutschen Ernährungswirtschaft notwendigen Mittelweg einzuschlagen, wobei selbstverständlich auch zu berücksichtigen gewesen wäre, daß drei Viertel der deutschen Bevölkerung aus Verbrauchern bestehen.

Wirtschaft und Reparationen.

Der Deutsche Industrie- und Handelstag zum Youngplan.

WTB. **München**, 29. Juni.

Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages, der hier unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Franz von Mendelssohn, zusammengetreten ist, hat auf Grund eines umfassenden Berichtes über die Reparationsfragen, den das erste geschäftsführende Präsidialmitglied, Reichsminister a. D. Dr. Hamm, in der gestrigen Nachmittagssitzung erstattete, einstimmig eine Entschließung gefaßt, die die folgenden Gesichtspunkte betont:

Die Deutschland auferlegten Summen überschreiten erheblich das Maß dessen, was die deutsche Volkswirtschaft unbedingt aus eigener Kraft leisten kann. Die Maßnahmen, die nach dem Plan von der deutschen Volkswirtschaft die Gefahren fernhalten sollen, die die Uebertragung von Zahlungen ins Ausland mit sich bringt, können ihr Ziel nur dann erreichen, wenn stets beachtet wird, daß Reparationsleistungen und Uebertragungen nur aus Wirtschaftsüberschüssen durch deutsche Ausfuhr möglich sind, also auch eine gesteigerte Bereitwilligkeit der Gläubigerländer voraussetzen, deutsche Waren abzunehmen. Für die Würdigung des Planes im Ganzen ist es von höchster Bedeutung, ob mit ihm die abschließende Gesamtliquidierung des Krieges verbunden und erreicht werden wird. Eine solche Gesamtliquidierung verlangt insbesondere, daß die Politik der Diskriminierung und der Kontrollen endgültig verlassen wird, d. h. vorbehaltlose Räumung des Rheinlandes, Einstellung bezw. Rückgängigmachung aller Maßnahmen zur Beschlagnahme und Liquidation deutscher Güter.

Die Entschließung weist dann darauf hin, daß die Lage von allen wirtschaftstätigen Bevölkerungsschichten besondere Anstrengungen und Opfer und pflichtbewußte Zusammenarbeit im Sinne einer sparsamen Wirtschaftsführung verlangt. Damit sei auch die entscheidende Stunde gekommen, die staatliche Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik einheitlich und folgerichtig auf die Steigerung der Produktivität unserer Gesamtwirtschaft hinzuwenden. Als Forderungen in diesem Sinne werden aufgestellt: Förderung der Kapitalansammlung, Staats- und Verwaltungsreform mit dem Ziele der Steigerung der Leistungsfähigkeit bei gleichzeitiger Verbilligung, Reform der Budgetgebarung der öffentlichen Körperschaften und Reform des öffentlichen Steuersystems.

„Ein politisches Kompromiß".

Professor Cassels Urteil.

WTB. **Berlin**, 29. Juni.

Der Juniwirtschaftsbericht der Commerz- und Privatbank A.-G. bringt einen Aufsatz von Professor Gustav Cassel (Stockholm), in dem es u. a. heißt: Es muß beachtet werden, daß Deutschland eine sehr große Auslandsschuld hat, die beim Zustandekommen des Dawesplanes nicht vorhanden war und die teils für Reparationszahlungen, teils für Deutschlands eigenen Kapitalbedarf aufgenommen wurde. Diese Schuld erfordert für ihre Verzinsung eine sehr große Jahressumme. Addiert man diese zur Annuität des Young-Planes hinzu, so kommt man zu einer Jahreszahlung, die die ursprüngliche Dawesforderung übertrifft und noch weiter übertreffen wird. Da es nunmehr feststeht, daß die Forderung des Dawesplanes weit über die wirkliche Leistungsfähigkeit Deutschlands ginge, ist es schwer zu übersehen, wie es möglich sein soll, den Young-Plan aufrechtzuerhalten. Der Young-Plan hat überhaupt mehr den Charakter eines politischen Kompromisses, als eines Gutachtens von Sachverständigen über die rein wirtschaftliche Frage, welche Zahlungen von Deutschland an die Empfangsmächte möglich sind und unter welchen Bedingungen sie möglich sind. Der Plan vermeidet es, die wirklichen Zentralschwierigkeiten des Problems offen zu diskutieren und stellt Fragen in den Vordergrund, die schließlich nur eine untergeordnete technische Bedeutung haben. Auch wenn der Young-Plan angenommen wird, wird er voraussichtlich bald revidiert werden müssen, nicht auf Grund eines deutschen Widerstandes, sondern einfach deshalb, weil er mit den wirtschaftlichen Realitäten nicht in Einklang zu bringen ist.

Wochenend und Happy end.

Von

Hans Natonek.

Es liegt in der Absicht und Entwicklung der Zeit, sich das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Vor hundert Jahren noch — eine lächerlich kleine Etappe in der Menschheitsgeschichte — arbeiteten die Bergleute vierzehn Stunden unter der Erde. Ein- und Ausfahrt nicht eingerechnet, die auf Leitern erfolgte. Heute sind es nur noch acht Stunden, und der Bergmann fährt mit dem elektrischen Aufzug in den Schacht und wieder hinauf. Und Samstags macht er weekend, wie alle Welt, und geht auf die Fußballplätze oder paddelt auf den Flüssen, und zimmert sich ein Laubenhäuschen und züchtet Blumen und Spalierobst.

Diese Entwicklung ist in vollem Zuge. Ihr Endziel, das noch in ziemlich weiter Ferne liegt, ist die Zurückeroberung des Paradieses. Das 19. Jahrhundert in seinem industrialistischen und kommerziellen Auftrieb hat mit dem Feuereifer des Anfängers Arbeit als den großen Selbstzweck aufgestellt. Das 20. Jahrhundert fängt an, hinter die Weisheit zu kommen, daß zu viel arbeiten, auch wirtschaftlich, eine Dummheit ist. Die volkstümliche Philosophie von ehedem: Arbeiten und nicht verzweifeln, wird durch die skeptische Formel abgelöst: weniger arbeiten und schon gar nicht verzweifeln. Schritt um Schritt hat der Mensch seinem Arbeitsleben immer mehr Muße, Freiheit und günstigere Bedingungen abgerungen. Ford ist für die 3-Tage-Arbeitswoche. Wahrscheinlich, damit die Leute noch mehr in seinen Wagen spazieren fahren. Das 21. Jahrhundert — gesegnete Jahrtausendwende um 2000, die unsere Enkel erleben werden —, wird sich des Fünfstundentages und des am Mittwoch beginnenden Weekends erfreuen.

Der Gewinn an Freiheit und der Wunsch, sie komfortabel zu verbringen, regte den Erfinderwitz an und schuf die Mittel, die gewonnene Zeit zu vertreiben. (Denn etwas anderes weiß der Durchschnittsmensch mit ihr nicht anzufangen.) So entstand unsere Kultur des Grammophons, der Radiobastelei, des Faltboots, des Kleinautos, der Photokamera, des Picknick-Körbchens, der Thermosflasche und des Weekend-Häuschens. (Entwurf Poelzig und Bruno Taut.) Es ist alles da, selbst bei ärmeren Leuten, die jeden Samstag ihr Wochenend im Toepfe haben. (Früher hieß das einfach Landpartie.) Mit diesen Behelfen ausgestattet, läßt sich das ledige Anhängsel der fünfeinhalb Arbeitstage zur Not ertragen. Der Daseinszweck aber triumphiert im Wochenend. Hier entfalten sich die Errungenschaften der Zeit und finden ihre Anwendung. Das Leben gleitet, glatt wie ein Faltboot, in die Flut, wie ein Auto in die Landschaft, aus dem Betrieb in die Stille, in künstliches Idyll, und sportliche Hygiene. Das glückliche Ende, das für die Kunst verlangt und zur Norm wird, findet im glücklichen Wochenende sein großes Gegenstück. Der Betrieb, früher ein Selbstzweck, hat sich ein neues Ziel gesetzt: behagliches Ausruhen, Glückseligkeit des Rentnertums, gesteigert durch technischen Komfort und sportliche Spielerei. Kein Zweifel, am sechsten Tag schuf Gott das Weekend: aber es hieß damals Sabbat und hatte einen vorwiegend seelisch-beschaulichen Inhalt.

Den hat es nun nicht mehr. Oberstes Gesetz: gerade nur soviel denken, als nötig ist, um reibungslos zum happy weekend zu gelangen. Die Weisheit des westlichen Abendlandes, das uns das Weekend über den Ozean brachte, schenkte uns vorher schon das Kunstrezept für Roman, Theater und Film: fünf Tage Busineß und Lebenskampf, aber am sechsten kriegen sie sich, hurra! Niemand glaubt im Innern, soweit er eins hat, so recht an den glatten Zauber, aber um solche skeptische Auflehnung — Skepsis kommt immer aus verdächtigen Unter- und Hintergründen — zu unterdrücken, wird die Parole ausgegeben: Keep smiling! Immer lächle! Zeige nach außen stets und unbedingt die glatte Fläche des Lächelns. Sie zieht, sie gilt, mit ihr fährst du gut. Mürrische Gesichter, diese nach außen gehängten Fahnen unserer Trauer und Schwere verhindern den Erfolg. Drum lächle! Sei untragisch! Tragisch belasteten Menschen gibt man keinen Kredit. Drum lächle. Tiefe ist unrentabel. Die Abenteuer des Geistes, die ins Dunkle und Gefährliche locken, sind unbeliebt. Problematik ist abgetan. Melancholie ist unmodern. Drum lächle. Fühlst du dich melancholisch umflort vom unfehlbar tragischen Weekend unserer Erdentage, angekränkelt von der Frage nach unserer Lebensbestimmung, gehe zum Arzt! Das hängt mit der Verdauung zusammen. Schopenhauer, an Galle und Leber mit allen Behelfen moderner Medizin behandelt, wäre Sonntags im Faltboot auf dem Main spazieren gefahren, anstatt verbissen zu grübeln. Immer lächle und sei glatt, flach, smart, zweckhaft wie ein schnittiger Rennwagen.

Theater und Musik.

Theater in Baden-Baden.

William Somerset Maugham's Schauspiel „Die heilige Flamme" rückt nicht, wie seine Komödie „Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?", gesellschaftlichen Konventionen spielerisch zu Leibe, es handelt sich hier um ein sehr ernsthaftes Stück mit tiefen, menschlich-revolutionärem Gehalt. Nichts ist bezeichnender für den Wandel der Anschauungen in England, als daß ein englischer Dramatiker es wagen darf, derartige Probleme auf die Bühne zu bringen. An den zum unheilbaren Krüpel gewordenen Flieger sind zwei Frauen gefesselt: die junge Gattin durch Mitleid, die Pflegerin durch Liebe. Da verfällt die junge Frau dem Bruder des Gelähmten, sie löst sich innerlich von ihm, wagt aber nicht, es ihn merken zu lassen. Seine Mutter aber begreift ihre Not: sie erkennt das Recht der Jugend, ihr Leben zu leben, und gibt dem Sohne, der dem Glück seiner jungen Frau im Wege steht, den Trank, der ihn von seinem inhaltlos gewordenen und quälenden Dasein erlöst. Ein neues Ethos aktiver und verantwortungsvoller Menschenliebe siegt über falsche Barmherzigkeit und starres Pflichtgefühl, die „heilige Grausamkeit" Frau Rothmund!) über unfruchtbares Mitleid. Das Stück hat nicht den dramatischen Schwung der „Constance", es wirkt durch die epischen Berichte stellenweise schleppend, trotz der starken, wenn auch nicht tief angelegten Spannung, die durch die hinausgezögerte Enthüllung der Mutter erzeugt wird. Dennoch war es in der ausgezeichneten Aufführung unter der sorgfältigen Regie Dr. Großendorfs (das spießige Milieu befremdete!) von tiefer Wirkung und fand ungewöhnlich lebhaften und herzlichen Beifall. O. Sp.

Die „Deutsche Kammermusik Baden-Baden" und der Deutsche Rundfunk.

In Baden-Baden finden die 1921 ins Leben getretenen „Donaueschinger Kammermusikaufführungen zur Förderung zeitgenössischer Tonkunst" seit nunmehr drei Jahren ihre Fortsetzung. Der ursprünglich enge Aufgabenkreis wird nunmehr durch Einbeziehung der verschiedensten musikalischen Gegenwartsprobleme erweitert werden. (Kurzoper, Kammerpantomime, Filmmusik, mechanisierte Musik, Aetherwellenmusik, Militärmusik). Die Aufführungen am 25.—28. Juli stehen im Zeichen der Gebrauchs- und angewandten Musik. Das Programm bringt Musik für Liebhaber (Kammermusik und Orchesterwerke) von Jörgen Bentzon, Paul Groß, Alois Pachernegg, Rudolf Wagner-Régeny; ferner Tonfilme mit Musik von Paul Dessau, Hugo Herrmann, Paul Hindemith, Walter Gronostay, Darius Milhaud, Rudolf Wagner-Régeny und Wolfgang Zeller, weiterhin ein für Laien bestimmtes „Lehrstück" für Chor, Einzelstimmen, Sprecher, Instrumentalisten von Brecht-Hindemith. Besondere Berücksichtigung findet zum erstenmal die Originalmusik für Rundfunk. Im Einvernehmen mit dem Rundfunk arbeitete die künstlerische Leitung (Burkhard, Haas, Hindemith) an der Erlangung dieser musikalischen Spezialliteratur. Eine Reihe von Komponisten haben auf die badener Anregungen hin entsprechende Kompositionen eingereicht. Als Orchester ist das Frankfurter Rundfunkorchester herangezogen, als Chor Dr. Hugo Holles Madrigal-Vereinigung (Stuttgart). Dirigenten sind: Generalmusikdirektor Hermann Scherchen (Königsberg), Prof. Dr. Hugo Holle (Stutgart), Walter Goehr (Berlin). Regie: Generalintendant Ernst Hardt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Unsere Leser machen Vorschläge!

Unsere Anfrage an unsere Leser und Leserinnen: „Wie würden Sie den Verkehr am Moninger regeln?" hat uns eine überraschend große Anzahl von Anregungen eingebracht, die fast durchweg von sorgfältig ausgeführten Skizzen begleitet waren. Aus dieser Fülle von Vorschlägen, die von dem lebhaften Interesse unserer Leser an Fragen des öffentlichen Wohles beredtes Zeugnis ablegen, können wir leider nur einen kleinen Teil veröffentlichen. Allen aber, die sich Mühe und Kopfzerbrechen machten, danken wir für ihre Mitarbeit. Es sind nur Vorschläge, die wir hier veröffentlichen, Vorschläge und Anregungen von Laien. Sache der Fachleute wird es sein, sie auf ihre Tauglichkeit und Zweckmäßigkeit zu prüfen. Vielleicht finden sie hier einen Gedanken, den sie in die Tat umsetzen können, der sie einen Schritt weiter bringt in der wichtigen Frage: „Wie regeln wir den Verkehr am Moninger?"

Dutzende von Vorschlägen und Anregungen sind uns zugegangen, die sich mit der Frage beschäftigen, wie man den Verkehr an der Ecke Karl- und Kaiserstraße am besten regeln könne. Viele sind da, die erst durch die gegenwärtige, versuchsweise Regelung darauf aufmerksam wurden, wie stark hier der Verkehr ist, wie dringend er einer modernen und großzügigen Regelung bedarf. Viele sind wieder da, die mit dieser versuchsweisen Regelung nicht einverstanden sind, sie für zu umständlich und für ungenügend halten. Erfreulich aber an diesen Einsendungen ist, daß es keine unfruchtbare Kritik geblieben ist, daß praktische Vorschläge gemacht wurden, Vorschläge natürlich nur, die sicher auch noch ihre Mängel haben, die aber vielleicht doch dem Fachmann eine wertvolle Anregung vermitteln können. In diesem Sinne haben wir auch die vier untenstehenden Vorschläge veröffentlicht und würden uns freuen, wenn sie zur Grundlage eines fachmännisch ausgearbeiteten Planes gemacht werden könnten.

Fast allen Vorschlägen, die wir erhielten, gemeinsam ist zunächst der dringende Wunsch, den Platz selbst und die zu erfolgende Regelung übersichtlicher zu gestalten. Gemeinsam fordern sie daher die Verlegung der Straßenbahnhaltestelle vor dem Moninger in die westliche Hälfte. Hierdurch würde der verkehrsregelnde Beamte den Blick in die wichtige Richtung zum Marktplatz frei bekommen. Zweitens fordern die meisten Ersetzung dieses Beamten durch eine von einem Beamten zu bedienende aber höhere und daher weiter sichtbare Signaleinrichtung. Ueber die zweckmäßigste Beschaffenheit dieser Einrichtung gehen die Meinungen auseinander, doch ist dies ja zweifellos eine rein fachmännische Frage. Der dritte Punkt, der in fast allen Vorschlägen wiederkehrt, ist die Forderung nach einem besseren Schutz der Fußgänger, die sich in ihrer Bewegungsfreiheit gerne Beschränkungen auferlegen ließen, wenn dadurch ihre Sicherheit erhöht würde. Völlige oder teilweise Abgitterung der vier Ecken des Platzes scheint hier der beste Weg.

Mancherlei andere Anregungen gingen uns noch zu, ähneln einander aber im Grundgedanken wiederum so stark, daß man sie wohl auf folgenden Generalnenner bringen kann: Entlastung des Verkehrs durch zweckmäßigere Legung der Straßenbahnhaltestellen, durch restlose Erfassung und scharfe Gruppierung des Auto- und Wagenverkehrs, durch möglichst weitgehende Abriegelung des Fußgängerkreuzungsverkehrs und vor allem durch eine leicht verständliche, übersichtliche und jedem, auch dem Unachtsamen, ins Auge springende Signalgebung.

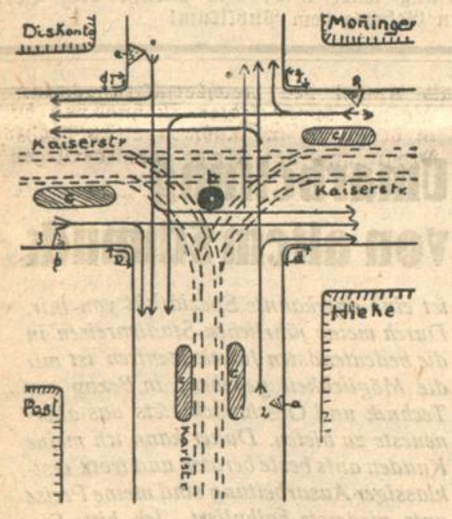
Die hier veröffentlichten Vorschläge weisen untereinander manche Verschiedenheit auf. Sie sollen und wollen ja auch nicht definitive Pläne sein, sondern nur Anregungen. Hoffen wir, daß sie ihren Zweck erfüllen und mit dazu beitragen, daß die schwierige und dringliche Frage der Verkehrsregelung am Moninger bald einer zufriedenstellenden Lösung entgegengeführt werde.

Der „viergeteilte" Verkehr

Alles greife ineinander!

Von Otto Göppert

In der Zeit reger Verkehrsstunden läßt sich der Verkehr meiner Ansicht nach am besten durch automatische Regelung nach beiliegendem Plan und Erläuterungen regeln: Zur Regelung ist ein Verkehrsorgan nötig, das die einzelnen Fahrstraßen nach Bedarf freigibt oder sperrt und zwar durch eine auf der Verkehrsinsel am Laternenpfahl angebrachte Schaltung für vier Licht- und Klingelzeichen. Diese Licht- und Klingelzeichen sind, wie auf dem Plan angedeutet, vor den Verkehrsinseln angebracht, damit einerseits der Weg zur Straßenbahn nicht durch stehende Fahrzeuge versperrt ist und außerdem das Ein- und Aussteigen ohne Hindernisse und Verzögerung von statten gehen kann, andererseits die Fußgänger ungehindert für sie freigegebene Straßen überqueren können. Die Licht- und Klingelzeichen stehen am Randstein des Fußgängerwegs und können verschiedener Art sein: 1. Nur rote Scheinwerferlampe. 2. Rote Scheinwerferlampe (Fahrstraße gesperrt) und grünes Lichtzeichen (Fahrstraße frei). 3. Signalkasten mit beleuchteter Schrift „Halt" (rot) und beleuchteter grüner Schrift „Frei". Bei jeder der drei Arten von Lichtzeichen empfiehlt es sich, ein Klingelzeichen mit anzubringen, das in der Zeit der Freigabe der Fahrstraße läutet.



a = Verkehrsinsel.
b = Verkehrsinsel (Schupo).
c = Verkehrsinsel (Straßenbahn).
d = Absperrgelände.

Diese vier Signale werden vom Verkehrsschupo auf der Insel bedient und zwar in folgender Reihenfolge: 1. Fahrstraße Marktplatz—Kaiserplatz (Ost—West) mit Abzweigungen links und rechts in Karlstraße. 2. Fahrstraße Ludwigsplatz—Münzstätte (Süden—Norden) mit Abzweigungen links und rechts in Kaiserstraße. 3. Fahrstraße Kaiserplatz—Marktplatz (West—Ost) mit Abzweigungen links und rechts in Karlstraße. 4. Fahrstraße Münzstätte—Ludwigsplatz (Nord—Süd) mit Abzweigungen rechts und links in Kaiserstraße. Es darf nur immer eine der erwähnten Fahrstraßen in genannter Reihenfolge freigegeben werden und zwar jeweils nur solange, bis die wartenden Fahrzeuge passiert haben. Die Fahrzeuge müssen, um einen beschleunigten Wechsel zur Freigabe der Fahrstraßen herbeizuführen zu können, frei weg fahren, ohne jedoch die zugelassene Geschwindigkeit zu übergehen. Ein Zusammenstoß mit anderen Fahrzeugen ist durch die bedingte Reihenfolge unmöglich. Sollte der Fußgängerverkehr sehr stark sein, so können für einen Augenblick alle Fahrstraßen gesperrt bleiben, um den Fußgängern alle Gehwege für diesen Augenblick freizugeben. Dies kann durch Signalpfeife oder Handzeichen angedeutet werden.

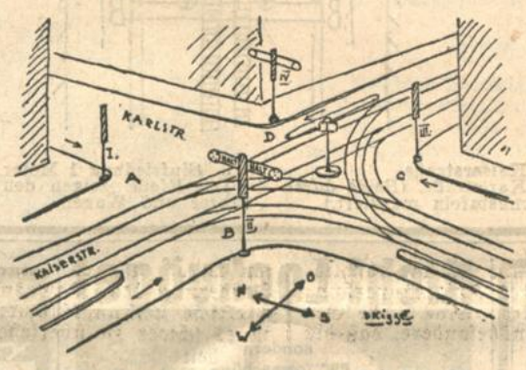
Eines der größten Hindernisse ist die Straßenbahn. Hier kann eine direkte Regelung niemals stattfinden, wenn Verspätungen nicht hervorgerufen werden sollen. Den Wagenführern kann aber von seiten des Straßenbahnamtes entsprechende Anweisung gegeben werden, daß sie sich dem Verkehr anpassen. Vor allen Dingen, daß der Straßenbahnwagen eine soeben freigegebene Fahrstraße nicht durchkreuzt, sondern zuwartet, bis der erste Strom vorbei ist. Außerdem dürfte es sich empfehlen, an den Signalmasten je ein Schild „Achtung auf Straßenbahn" anzubringen. An den vier Ecken wäre es empfehlenswert, Absperrvorrichtungen (Geländer), wie sie am Hauptbahnhofsausgang (nur feststehend) verwendet werden, mit Schild „Fußgänger" und Pfeil anzubringen, denn dadurch wäre viel dazu beigetragen, daß die Fußgänger nicht willkürlich den Platz überqueren, sondern den ihnen vorgeschriebenen Weg gehen.

Eines wäre noch durchzuführen, jedoch unter weit schwierigeren Verhältnissen: die Schaffung von Umleitungen (Ludwigsplatz—Waldstraße zur Kaiserstraße—Marktplatz und Kaiserplatz—Amalienstraße zur Karlstraße, oder Marktplatz) und dadurch bedingten Eisenbahnstrecken, wenn nicht für alle Tageszeiten, dann doch in den Hauptverkehrszeiten. Die schwierigeren Verhältnisse würden eben darin liegen, daß sich die Menschen weniger in nicht unbedingt kontrollierbare Verkehrsbestimmungen fügen können, als wie beim ersteren Vorschlag in eine rein mechanische Verkehrsabwicklung. Außerdem wäre durch Umleitung nur erreicht, daß der Moningerplatz vielleicht für nur kurze Zeit entlastet ist und früher oder später das Problem einer übersichtlichen Regelung ins Auge gefaßt werden müßte, gar nicht davon zu reden, daß sich an der Kreuzung über Karlstraße ebenfalls Hindernisse bemerkbar machen würden und die gefahrbringenden Zustände am Moningerplatz ebenfalls nicht beseitigt wären.

Ein Mann – vier Signale

Von Oscar Hodap

Der Verkehr des Platzes wird durch einen Schutzmann automatisch geregelt. Ihm helfen vier Signale, die er von seiner Verkehrsinsel (J) in Bewegung setzen kann. Diese Signale sperren auf der Straße alle Fahrzeuge, auf dem Gehweg alle Fußgänger ab. Auf der Skizze zeigen z. B. Signal II und IV auf Halt. Richtung Süd—Nord und Süd—Ost, Nord—Süd und Nord—West sind also offen. Nun will aber ein Fahrzeug von Süden nach Westen. Signal III ist frei und das Fahrzeug kommt ungestört bis zu der Stelle A. Hier kommt es in Verlegenheit, denn Signal I ist für Richtung Nord—Süden auch offen. Aber diese eine Stelle kann ja der Schutzmann in eigner Person regeln, da er ja frei ist, solang die Signale unverändert bleiben. Ein anderer Weg wäre vielleicht, daß bei starkem Verkehr jede Rundfahrt überhaupt verboten ist und jedes Fahrzeug versuchen muß, durch einen Umweg in den offenen, erlaubten, Fahrstrom zu kommen. Daß also das Fahrzeug, das von Süden nach Westen will, an der Stelle nach Osten abbiegt und an einer freien Stelle die Straße (in diesem Falle Kaiserstraße) kreuzt und so in die Fahrtrichtung Osten—Westen und damit nach Westen kommt. Wenn sich die Straßenbahnen ebenfalls, so gut es geht, nach den Signalen des Verkehrsschutzmannes richten, so kann ich mir nicht denken, daß ein reibungsloser Verkehr ausbleiben soll.

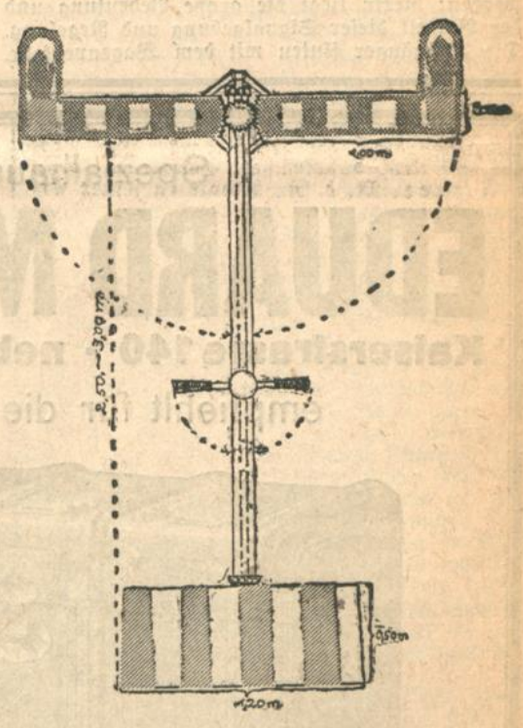


Der erhöhte Schupo

Augen und Ohren auf!

Von Bernhard Geiser

Fußgänger und Wagenlenker müssen durch eine große, bewegliche und gut sichtbare Vorrichtung direkt gezwungen werden, zu beobachten. Dies kann nur durch eine in augenfälligen Farben gehaltene mechanische Geber-Signalanlage geschehen. Die Sehhöhe muß so hoch sein, daß der Beamte über die Köpfe der Fußgänger und Wagen hinweg freien Blick hat; also gute Uebersicht über den gesamten Verkehr ist Grundbedingung. Am besten geschieht dies durch einen mechanischen Verkehrsregler, System „Semaphor". Die sogenannte „Torte" wird um 30 Zentimeter erhöht, damit auch ein Verkehrsbeamter von kleiner Statur über die Köpfe der Fußgänger usw. hinweg sehr gute Uebersicht hat. Auf der „Torte" steht ein Semaphor mit beweglichen Armen; diese werden mit zwei kleinen Handhebeln in Bewegung gesetzt. Die Semaphoranlage bewegt sich auf bezw. um Kugellager, damit der Signalgeber nicht zu sehr ermüdet wird; im Gegenteil, die Anlage ist so leicht in der Konstruktion gehalten, daß durch die Bedienung der Signalgeber bei weitem nicht so sehr ermüdet als durch das ständige Ausstrecken der eigenen Arme. Die Anlage kann auch sehr leicht und ohne Kraftanstrengung um die Mittelachse gedreht werden (Signalwechsel). Die Höhe



COTY
Werbe-Tage
1 Original-Schachtel Puder 2.40 und 1 Fl. Parfum im Werte von 2.-
als Werbepackung in den weltberühmten Gerüchen
L'AIMANT CHYPRE L'ORIGAN PARIS
IN DEN DURCH PLAKATE ERKENNTLICHEN VERKAUFSSTELLEN UND WARENHÄUSERN
statt 4.40
für 2.40
ZUBA

der Arme des mechanischen Signalgebers ist ca. 2,50 Meter über der Erde. Aus dieser verhältnismäßig geringen Höhe sind die Signalarme auch noch weithin sichtbar. Für die Dunkelheit kann selbstverständlich farbige Beleuchtung der Arme vorgesehen werden. Die Arme des Gebers werden in den augenfälligen Farben „Weiß" und „Rot" gehalten. Um die Aufmerksamkeit aber noch mehr auf die Signalgebung zu lenken, wird jedes neue Signal durch ein ganz kurzes, auf elektrischem Wege hervorgerufenes Glockenzeichen bei Bewegung der Arme unterstützt. Unachtsame werden auf diese Weise wachgerüttelt und auf den Verkehrsregler aufmerksam gemacht. Das Publikum wird sich sehr rasch an diese Verkehrsregelung gewöhnen, weil eben das Semaphorsignal ständig in Bewegung ist. Das Schwingen der Semaphorarme wird seine Schuldigkeit voll und ganz tun. Zur Bedienung ist nur ein Beamter erforderlich; bei ganz starkem Verkehr ist vielleicht noch ein zweiter Beamter als Mitbeobachter heranzuziehen. Von der elektrischen Straßenbahn müssen bei Aufstellung dieser Anlage kleine Konzessionen gemacht werden, wie z. B.: Auf der Moninger-Seite darf beim Halten die Bahn unter keinen Umständen den weißen Markierungsstrich überfahren; möglichst muß sie sogar ca. zwei bis drei Meter vor dem Strich bezw. sechs bis acht Meter vor dem westlichen Rand der Verkehrsinsel halten, um einesteils die Fußgänger, welche die Fahrstraße überqueren wollen, nicht zu stören; andererseits um die Sicht der Kraftwagenlenker auf das Signal nicht zu verdecken. In diesem Sinne ist es weiter erforderlich, daß die Haltezeiten der elektrischen Straßenbahn, wenigstens während der Hauptverkehrsstunden, ganz bedeutend verkürzt werden, um auch so den gesamten Verkehr fließender zu gestalten.

Das Semaphor steht z. B. quer zur Karlstraße: Diese ist somit nach beiden Seiten gesperrt zum Durchlassen des Verkehrs Kaiserstraße. Fußgänger und Wagen passieren. Wagen, die von der Karl- in die Kaiserstraße nach Osten einbiegen wollen, können dies ohne weiteres und ohne Gefahr zu kollidieren, tun, da sie genügend Uebersicht über den Verkehr Kaiserstraße selbst haben. Die Hauptsache ist, daß sie unter keinen Umständen die Semaphorarme überfahren dürfen. Der Verkehr ist also nur gesperrt über die Kaiserstraße hinweg. Desgleichen können alle Wagen, die auf der Fahrseite Kaiserstraße—Hauptpost stehen, ohne weiteres in die Karlstraße einbiegen, ferner alle Wagen, die in der Karlstraße nach der Kaiserstraße in westlicher Richtung einbiegen wollen. Also nochmals, das Signal darf nie überfahren werden; hierin liegt die große Bedeutung und der Vorteil dieser Signalgebung und Regelung. Die Fußgänger fluten mit dem Wagenverkehr. Das Signal wird nun plötzlich herumgeworfen und sperrt die Kaiserstraße. In demselben Moment ertönt automatisch das kurze Signal-Glockenzeichen; bedeutet für den gesamten Verkehr: „Aenderung der Verkehrsregelung!" Fahrt ist für die Karlstraße freigegeben. Die Wagen südlich und nördlich in der Karlstraße können überqueren, oder in östlicher bezw. westlicher Richtung in die Kaiserstraße einbiegen; desgl. alle Wagen in der Kaiserstraße auf der Postseite in die Karlstraße.

Zu regeln bliebe noch die Rundung der „Torte", aus den vier Stellungen heraus. Dies kann jeweils geschehen, wenn die beiden Hauptfahrtrichtungen freigegeben sind, oder durch besondere Winksignale durch den zweiten Beobachter.

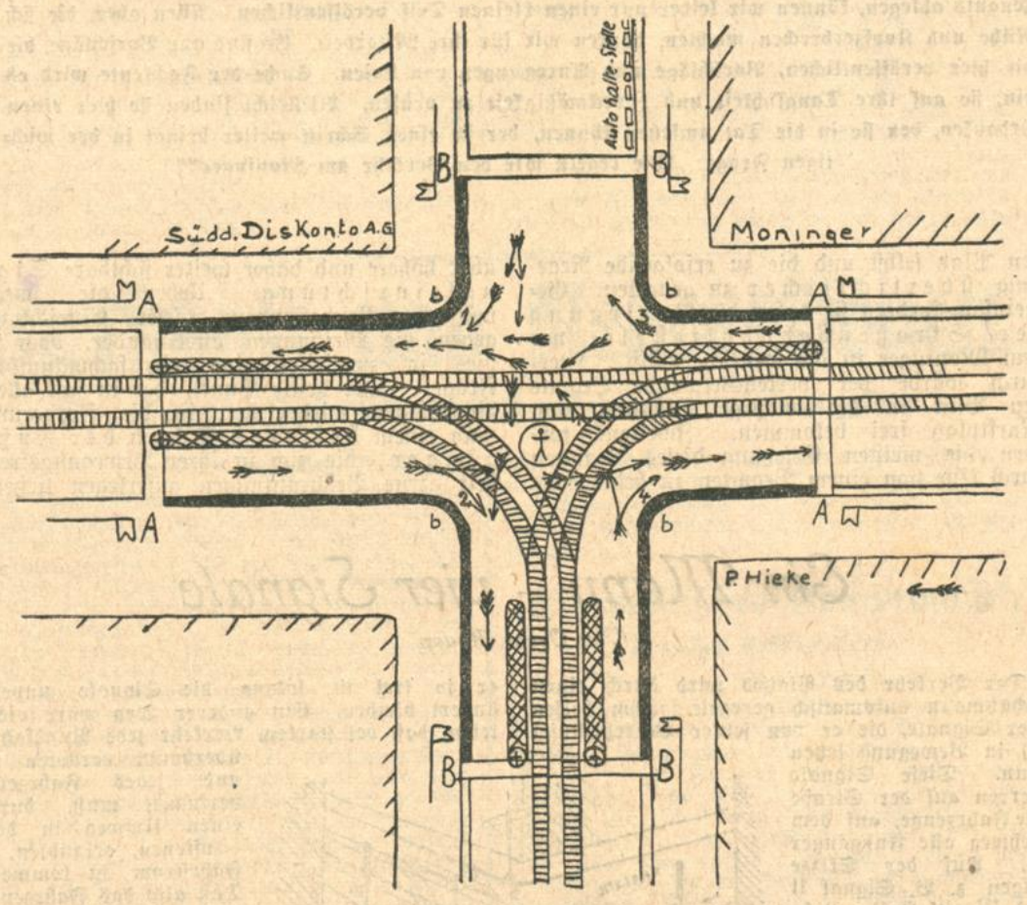
Die Straße dem Verkehr!

Geschützte Gehwege für den Fußgänger

Von Heinrich Tschoecke

Die vier Ecken des Platzes werden mit einer Rampe aus Gußrohr, einen Meter hoch, eingerahmt (dicker Strich) und zwar von Punkt A bis B. Der ganze Personenverkehr würde sich dann nur noch um Punkt A und B abspielen. An jeder Ecke der Punkte A und B würde eine Warnungstafel errichtet werden mit der Aufschrift: „Halt! Erst links, dann rechts sehen, ob Bahn frei ist!" Die Tafel müßte in der Nacht leuchten. Auf die Spitze der zwei Meter hohen Tafel käme ein Lautsprecher. In der Mitte des Platzes steht der Hauptverkehrsschutzmann auf seiner Insel und regelt von dort aus den Wagenverkehr. Bei ihm steht ein zweiter Schutzmann, der in den angebrachten Sender spricht, z. B.: Verschiedene Autos sind in Sicht, der Verkehrsschutzmann gibt das Zeichen zur Durchfahrt, zur gleichen Zeit ruft der zweite Schutzmann in seinen Sprecher: „Vorsicht, stehen bleiben!" Diese Worte werden von den Lautsprechern an den Punkten A und B wiedergegeben. Ein wesentlicher Vorteil wäre es noch, wenn die Haltestelle am Moninger nach der anderen Seite verlegt würde. Die Insel am Moninger müßte dann derjenigen an der Post bei der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft gleichliegen. Bisher muß der Verkehrsschutzmann beim Regeln des Verkehrs vom Marktplatz zum Mühlburger Tor seinen Platz verlassen, um den hinter der Uebersicht versperrenden Haltestelle am Moninger stehenden Wagen die Straße freizugeben, wodurch der Verkehrsschutzmann die andere Uebersicht verliert.

Die Inseln würden noch von Punkt A und B aus zu betreten und zu verlassen sein. Es würde dann keine Person innerhalb der Gleisanlagen zu sehen sein als der Verkehrsschutzmann und diejenigen Leute, welche auf den Inseln stehen, um einzusteigen. Das Umgehen des ganzen abgesperrten Komplexes würde etwa zwei Minuten in Anspruch nehmen und diese zwei Minuten würden wenig Unheil anrichten. Die Einfriedigung des Platzes würde sicher schön wirken, wenn die Röhren abwechselnd weiß und rot gestrichen werden. Die Verlegung der Insel am Moninger zur Süddeutschen würde auch gut aussehen, das Publikum stände dann auf je zwei Inseln zum Einsteigen, zwei in der Kaiserstraße, zwei in der Karlstraße. Es wäre bei dieser Einrichtung auch zu ermöglichen, daß das Publikum sich daran gewöhnen würde, immer rechts zu gehen. Wer zum Marktplatz will, geht auf der Seite, auf welcher die Hauptpost steht und wer zum Mühlburger Tor will, geht auf der Seite, auf welcher der Moninger steht. Die Losung wäre also: Die Straße dem Verkehr, den Gehweg dem Publikum!



A. Erlaubter Uebergang. Kaiserstraße.
B. Erlaubter Uebergang. Karlstraße. (Beide durch bei Nacht leuchtende Warnungstafeln markiert.)
b. Einfriedung 1 Meter hoch.
Die Pfeile zeigen den Fahrweg für Auto, Radfahrer und Wagen.

Spezialhaus
EDUARD MOZER
Kaiserstrasse 140 - neben Moninger
empfiehlt für die Reise

Kabinen-, Herren-, Damenkoffer
in allen Größen u. Preislagen, in nur guter, solider Ausführung
Große Auswahl **Schrankkoffer**
Neuheit Handschrankkoffer
Handkoffer echt Vulkanfibre, Hartplatte, in allen Größen u. Qualitäten
Lederkoffer Stadtkoffer
Kinderkoffer Badekoffer
Damentaschen, Beuteltaschen
mit und ohne Reißverschluß
Reparieren sowie Auffrischen sämtlicher Reise- und Handkoffer, Lederwaren etc. in eigener Werkstätte.

Nicht Lockvögel
sondern nur formschöne Qualitäts-Möbel billigst berechnet, geliefert von
Brüder Bär
Karlsruhe, Kaiserstraße 111
können Sie zufrieden stellen
Ia Anerkennungsschreiben stehen Ihnen zur Verfügung
Unverbindliche Besichtigung der 7stück. Ausstellung ist eigenes Interesse
Günstigste Zahlungsart
Lieferung frei Haus. — Fahrtvergütung
Dem Ratenkaufabkommen der Badisch. Beamtenbank angeschlossen

KARLSRUHE i. B.
JUWELIER **Foehr** KAISERPASSAGE
Umarbeitung von altem Schmuck
ist eine anerkannte Spezialität von mir. Durch meine jährlichen Studienreisen in die bedeutendsten Juwelenzentren ist mir die Möglichkeit gegeben, in Bezug auf Technik und Geschmack stets das allerneueste zu bieten. Daher kann ich meine Kunden aufs beste beraten und trotz erstklassiger Ausarbeitung sind meine Preise aufs niederste kalkuliert. Ich bitte Sie, mir Ihren alten Schmuck zu bringen, damit ich Ihnen unverbindlich Zeichnungen und Kostenvoranschlag unterbreiten kann, denn es ist schade um jeden Brillant, Farbstein oder Perle, wenn das kostbare Material unverwendet liegen bleibt.

Matratzen — Schlaraffia
Patentröste — Schoner
Chaiselongues — Klubmöbel
reiche Auswahl
Anfertigung — Aufarbeiten
in fachgemäßer Ausführung.
F. Griesbaum, Tapeziermeister,
Ludwig-Wilhelmstraße 11. Tel. 4616.

Haut- u. Beinleiden
sowie **Gicht, Rheuma, Ischias**
Broschüre von Dr. med. K. kostenlos durch **Dr. Ernst Strahl** G. m. b. H., Hamburg 1/289.

Speisezimmer
Büfett, 180 cm breit
Kredenz,
Zugtisch,
4 Lederstühle,
550 Mark
Möbelhaus
Maier Weinheimer
32 Kronenstraße 32.

Schlafzimmer ab Mk. 800.-
Speisezimmer ab Mk. 700.-
Herrenzimmer ab Mk. 800.-
Einzelmöbel, Polstermöbel
neuzeitlich
erstklassig
preiswert
Markstahler & Barth
Möbel-Verkaufstelle
jetzt Karlstr. 90
Ratenkaufabkommen. Geöffnet v. ½9—½7 Uhr

Von der Reise zurück
Dr. Ruth Schad-Blos
prakt. Ärztin
Sprechst. 3—5, außer Samstags
Baischstraße 2 Tel. 804

Bei Bedarf von **Möbel** *nie versäume*
Den Besuch der Möbelfabrik **Jayme**

Abonnenten berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten d Karlsruher „Tagblatts"

Bauherren, Hausbesitzern u. Mietern
empfiehlt sich zur Wohnungsvermittlung
Eugen von Steffelin
Abteilung Möbeltransport
Baumeisterstr. 48 Fernspr. 261

Familien-Nachrichten.

Geburten.

Ernst Niebel und Frau Edith, geb. Winterbauer, Mannheim, Sohn Wolfgang.

Verlobte.

Anneliese Look, Heidelberg, Dr. Karl Albert Mayer, Zahnarzt, Ludwigshafen.

Gestorben.

Frau Elise Baumgartner, geb. Ketterer, Freiburg i. Br., 79 Jahre. — Frau Anna Schulmeister, geb. Beedgen, Heidelberg, 67 Jahre.

Statt besonderer Anzeige.
Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Fräulein
Lina Henkenius
ist am Donnerstag, dem 27. Juni, nach schwerem Leiden entschlafen.
Bestattung: Montag, 1. Juli, nachm. 4 Uhr.
Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Hedwig Schmidt, geb. Henkenius.
Heinrich Schmidt, Professor a. D.
Ettlingen, 28 Juni 1929.

Aus der Landeshauptstadt.

Der Markt am Ludwigsplatz bleibt erhalten!

Allerdings nur vorläufig.

Unsere Meldung, daß der Markt am Ludwigsplatz verschwinden und einer Auto-Tank- und Parkstelle Platz machen solle, hat bei unseren Lesern und vor allem Leserinnen ein starkes Echo und, wie wir aus den zahlreichen Zuschriften ersehen können, nicht geringes Befremden hervorgerufen. Beruhigend wird daher die Mitteilung wirken, daß der Stadtrat in seiner letzten Sitzung beschlossen hat, den Markt am Ludwigsplatz zu erhalten. Die hierüber ausgegebene Mitteilung lautet:

Gegenüber verschiedenerlei Gerüchten der letzten Wochen, die Stadt beabsichtige die Aufhebung des Wochenmarktes auf dem Ludwigsplatz, wird festgestellt, daß keinerlei Pläne dieser Art vorliegen. Es muß allerdings befürchtet werden, daß im Verlaufe der nächsten Jahre der Wochenmarkt an dieser Stelle mit Rücksicht auf den immer stärker werdenden Autoverkehr sich nicht mehr wird halten lassen. Der Stadtrat hofft jedoch, vorher an anderer Stelle Ersatz zu schaffen, der allen billigen Anforderungen genügt.

Diese Mitteilung wird sicher als eine erfreuliche bezeichnet werden können. Für absehbare Zeit bleibt dieser wichtige Markt also erhalten. Späterhin? Die Stadt gibt selbst der Befürchtung Ausdruck, daß der Verkehr eine Verlegung notwendig machen wird. Hoffen wir, daß sie dann einen Ersatz finden wird, der die Interessen all der Hausfrauen, die in der Südwest- und der westlichen Mittelstadt wohnen und denen der Weg zum alten Bahnhof sicher etwas weit und beschwerlich sein dürfte, berücksichtigt.

Aus dem Stadtrat.

Anläßlich des Brandes im Trainingsschuppen des Karlsruher Rudervereins am Rheinhafen am 27. ds. Mts., der wegen der unmittelbaren Nachbarschaft des Betriebs der Firma Fuchs Söhne leicht katastrophale Formen annehmen konnte, ist die sofort mit dem Ausrücken der Berufsfeuerwehr alarmierte Freiwillige Feuerwehr des Gaswerks-Ost mit bemerkenswerter Schnelligkeit am Brandplatz erschienen. Der Stadtrat spricht der Werkleitung und den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr des Gaswerks-Ost hierfür Dank und Anerkennung aus.

Der Stadtrat stellt dem Verband badischer Jugendherbergen, Ortsgruppe Karlsruhe, einige Räume des Luisenhauses, Baumeisterstraße 56, in dem bereits eine Knabenherberge untergebracht ist, zur Einrichtung einer Mädchen-Jugendherberge zur Verfügung.

Der Frau Marie Gantzer, Witwe, die am 20. ds. Mts ihr 95. Lebensjahr vollendete, wurde ein Glückwunschschreiben mit einer Ehrengabe der Stadt übersandt, ebenso dem Hafnermeister Konrad Zimmermann Eheleuten anläßlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit.

Bengalische Beleuchtung im Stadtgarten.

Aus Anlaß des in diesen Tagen in Karlsruhe stattfindenden 49. Deutschen Glasertages findet am Montag, den 1. Juli d. J., abends von 20—22½ Uhr, ein Sonderkonzert der Harmoniekapelle, unter Leitung von Herrn Rudolph, und eine bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen statt. Die Gäste der Glasertagung werden durch eine bengalische Beleuchtung im Stadtgarten besonders schöne Eindrücke als Erinnerung an ihren Karlsruher Aufenthalt mit nach Hause nehmen.

Aus Beruf und Familie.

50jähriges Jubiläum. Die Firma Stellberger & Höfle, Lackfabriken, Karlsruhe, Augartenstr. 21, begeht am 1. Juli, infolge des unersetzlichen Verlustes ihres vor einigen Monaten verstorbenen Teilhabers Herrn Reinhold Stellberger jun., in aller Stille, ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Der Gründer der früheren Firma „R. Stellberger", der am 11. Juli 1929 sein 85. Lebensjahr erreichende Herr Reinhold Stellberger sen., welcher sich heute noch der besten Gesundheit erfreut, hat es verstanden, in durchaus reeller und rastloser Tätigkeit sein am 1. Juli 1879 gegründetes Unternehmen aus den kleinsten Anfängen heraus zu einem weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekanntem guten Rufe zu entwickeln. — Wenn sich auch der in allen Kreisen hochangesehene Gründer Reinhod jun. und Georg Stellberger, von der aktiven Betätigung im Jahre 1908 zurückzog, gebührt ihm doch der Dank der späteren Inhaber dafür, daß er sich nicht nehmen ließ, auch später noch, im Geschäfte zu verweilen, um seine reichen Erfahrungen und wohlgemeinten Ratschläge nutzbringend zu verwerten. — Die beiden vorgenannten Inhaber (Söhne des Gründers) haben, dem Beispiele ihres Vaters folgend, nichts unterlassen, um das Unternehmen auf eine achtbare Höhe zu bringen; sie gingen unbeirrbar, trotz Krieg und Inflation, den ihnen seitens des alten Herrn vorgezeichneten Weg weiter.

Im Jahre 1924 erfolgte die Fusion mit der Lackfabrik des Herrn August Höfle, wodurch das Unternehmen, nicht zuletzt Dank der unermüdlichen Tätigkeit des Letztgenannten, sich zu hoher Blüte und dem heutigen Ansehen entwickelt hat.

Geschäftsjubiläum. Die Kunst- und Bauschlosserei Heinrich Binkele kann am 1. Juli auf ein dreißigjähriges Bestehen zurückblicken. Dem rührigen Geschäftsinhaber ist es gelungen seiner Firma auch weit über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus einen Ruf als bedeutendes Fachunternehmen zu sichern. Dem langjährigen Abonnenten unseres Blattes, Schlossermeister Heinrich Binkele, entbieten wir zu diesem Jubiläum unsere besten Wünsche. Ein großer Freundes- und Bekanntenkreis wird an diesem Ehrentage der Firma und ihrem tüchtigen Inhaber gratulieren.

Arbeitsjubiläum. Im Betriebe der Brauerei Moninger, Karlsruhe, konnten dieser Tage der Wagenführer Eduard Bauernfeind und Maurer Bernhard Rastetter ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum begehen. Mit anerkennenden Worten des Dankes wurde den Jubilaren von der Direktion ein Geschenk, von den Arbeitskollegen eine sinnige Erinnerungsgabe überreicht.

Luftsprünge in der Segelfliegerei.

Seit einem Jahre besteht an unserer Techn. Hochschule eine akad. Fliegergruppe (AFK), die mit ihrer Uebungs- und Versuchsarbeit schon öfter in unseren Spalten von sich reden gemacht hat. Unser Redaktionsmitglied hatte Gelegenheit, die interessante Tätigkeit der Segelflug-Mannschaft kennen zu lernen:

Eine kleine Studentengruppe — kaum zwei Dutzend junger Leute, die ihr Werk mit reichlichem Wagemut und viel Kühnheit begeistert stützen, weniger hingegen mit einem Fond finanzieller Mittel — ist der Gegenstand unserer Aufmerksamkeit. Wir verfolgen seit langem und

mit uns sind zahlreiche Leser sicher interessiert, welche Ziele, welche Erfolge die junge Mannschaft der Techn. Hochschule auf dem erst vor wenigen Jahren erschlossenen Gebiete der Segelfliegerei für sich erstrebt.

Wir machen zunächst die Bekanntschaft mit angehenden „Piloten" und „Flugzeugkonstrukteuren„ So etwas ähnliches will jeder von ihnen werden. Sie sitzen die Woche über Tag für Tag in den Hörsälen und sind begierig auf das, was die Professoren ihnen über Flugtechnik und aerodynamische Forschungen zu erklären haben, sie lernen die Gesetze der Luft kennen. Doch die gelehrten Früchte sind, wie die Erkenntnis selbst, nicht allein durch bloße Formeln und Zahlen übertragbar: ihr voller Genuß und die Beherrschung der Dinge setzen gleichzeitige Praxis voraus. So entspringt der Wunsch nach dem Erlebnis nicht irgendeiner spielerischen Idee, sondern er ist ernst und bereit, auch Gefahren in Kauf zu nehmen. Wenn die Vorlesungen der Woche beendet sind, dann ruft der Sonntag zur Tat, die vorzubereiten sich die jungen Praktiker oft Nächte der Arbeit kosten lassen. Die Professoren stehen nicht fern; sie sind in einer Weise mitbeteiligt, welche den Versuchen wissenschaftliche und materielle Förderung erfreulichermaßen angedeihen läßt.

Welche besondere Aufgabe nun eigentlich dem motorlosen Segelflugzeug bei solchen Uebungsversuchen, die Theorie und Praxis verketten sollen, zufällt? — Der Segelflugapparat ist einmal als Versuchsmittel billiger und zum andern seiner leichteren Konstruktion wegen technisch gebrauchsfähiger. Allein der Umstand, daß es ohne die „luftzerreißende" Kraft des Propellers fliegt und den leisesten, wie den stärksten Gewalten des Luftelementes in voller Auswirkung preisgegeben ist, macht begreiflich, daß das Segelflugzeug die größten Chancen bietet für wissenschaftliche Beobachtungen und die Erprobung neuer Konstruktionsmethoden, deren geringster Fehler beim ersten Flugversuch zutagetritt, wie auch anderseits sich dem Problem der günstigsten Gestaltung von Flugzeugkörpern hier neue Perspektiven öffnen mögen.

Vom Start

Die kitzligen Gefühle, die dem Segelflug beim Starten vorangehen, schildert uns einer der jungen Piloten: Der Segelflugzeugführer hat seinen Platz zwischen den Tragflächen eingenommen und ist startbereit. Ein Gummiseil, am Apparat befestigt, wird gespannt; die Startmannschaft — 6 bis 16 Mann — greift zu, und je nach Lage der Verhältnisse und der gewünschten Wirkung wird es losgeschnellt und bringt den Vogel, der in wenigen Sekunden in die Luft emporschießt, auf die zum Gleitflug erforderliche Geschwindigkeit. Die außergewöhnliche Beschleunigung, die sich bei diesem Vorgang dem Flugzeug und seinem Insassen mitteilt, erreicht auf dem kurzen Anlaufwege (etwa 20 Meter) eine Stundengeschwindigkeit von über 60 Km. Für den Anfänger ist solch ein Start ein ganz neues Erlebnis, zu dem eigentlich sonst nirgends Gelegenheit gegeben ist, um sich etwa im voraus darauf zu trainieren; es gleicht weder dem Startgefühl im Motorflugzeug noch sonst in irgendeinem Flugzeug, das sich auf seinem programmäßigen Wege befindet. Vielleicht könnte man den Raketenwagen hier anführen, um einen Vergleich zu finden. Dem jungen Anfänger vergeht beim ersten Startflug zunächst buchstäblich Hören und Sehen und es dauert eine kleine Weile, bis er sich wieder vorstellen kann, was seine Aufgabe ist und wie er die dreifache Steuerung zu bedienen hat.

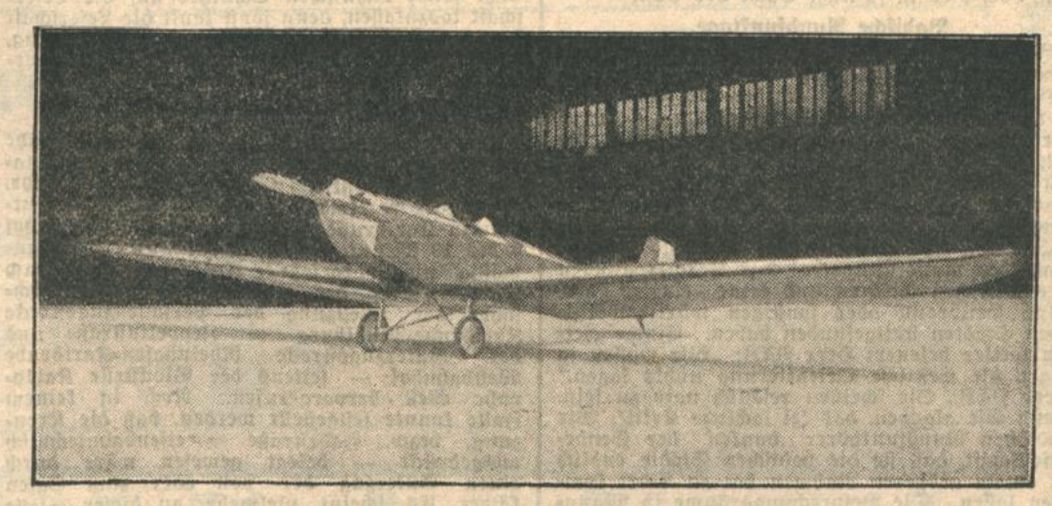
Was ein kleiner Flug von 30 Sekunden Dauer, wie er zum Bestehen der ersten Prüfung (300 Mtr. Strecke) verlangt wird, für Abenteuer vermittelt, merkt nur der, welcher in dieser kurzen Zeitspanne unter ungewöhnlichen Bedingungen eine Menge vereinzelter Funktionen mit klarem Sinn für senkrecht und wagerecht, für rechts und links zu verrichten hat, um nach einem regelrechten Gleitflug über Baum und Hügel die glatte Landung im Tal zu finden. Ist man aber so weit, daß man die Kunst des dahingleitenden Vogels beherrscht und versteht, seinen Schwung u. Rhyth-

mus im Luftelement naturgetreu nachzuahmen, — dann (so versichert ein jeder) macht das Segelfliegen köstliche Freude.

. . . über Bruch

Die kleinen, im Anfängertum ausgeübten „Luftsprünge" mit primitiven Segelflugapparaten, befriedigen natürlich den jungen Praktiker nicht lange, dessen theoretisches Wissensvermögen in der Regel den Uebungen weit voraus ist. Mit Hilfe hochherziger Stiftungen wurde also bald ein richtiges Schulflugzeug gebaut, nach den Plänen der auf der Rhön gebräuchlichen Typen gewissenhaft konstruiert. Eine Steuerung ist eingebaut, die von Händen und Füßen aus über Drahtzüge regiert wird, genau wie beim Motorflugzeug. Der Pilot ist jetzt mit einem gefederten Gürtel angeschnallt und genießt das Gefühl einer gewissen „luxuriösen" Sicherheit. Die linke Hand (die beim Lenken unbeschäftigt ist) rastet an einem Griff, der über dem Kopf an der Konstruktionsfläche angebracht ist. In der Tat hat der Griff einen beruhigenden Zweck; zwar ist er keine Notbremse, wie man vermuten möchte, sondern dient zur sicheren Fühlung mit dem Flugzeug, die in manchen Lagen den Piloten erwünscht sein muß, um mit dem nötigen „Fingerspitzengefühl" die Luftströmungen zu seinem Gleitflug rechtzeitig ausnützen zu können. Man muß sich vorstellen, was es wörtlich heißt: daß der Segelflieger mit seinem ganzen Körper, mit jeder Regung und Bewegung „fliegt", genau wie der Vogel in der Luft; alles übrige, Tragflächen und Steuerung, sind nur die äußerlichste Ergänzung.

Daß nicht alle Gleit- und Segelflüge glatt verlaufen können, ist bei den noch immer unvoll-



Ein kleinmotoriges Propellerflugzeug.

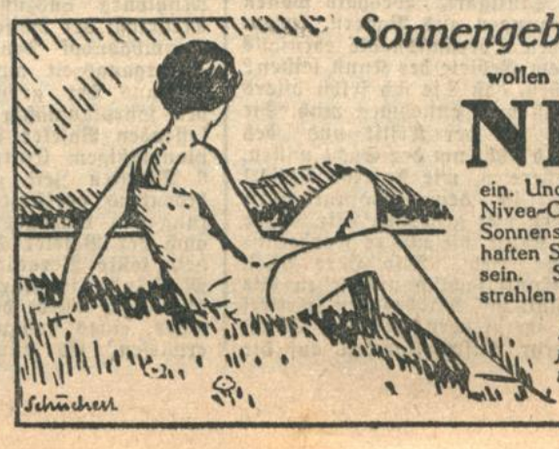
Die neueste Errungenschaft der A.F.K., welche zur speziellen Ausbildung unserer jungen Praktiker an der Techn. Hochschule dient und sie in die letzten Geheimnisse der Pilotenkunst einweiht.

In den ersten zehn Jahren

sollte jede Mutter ihr Kind ausschließlich mit der reinen, milden

NIVEA-KINDER SEIFE

waschen und baden. Das Kind wird es ihr einst danken, weil ihm dadurch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überfettet und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt.



Sonnengebräunte, gesunde Haut

wollen Sie doch haben. Drum reiben Sie Ihren Körper mit

NIVEA-CREME

ein. Und dann hinaus ins Freie, in Luft und Sonne. Nivea-Creme verstärkt die bräunende Wirkung der Sonnenstrahlen, sie vermindert die Gefahr schmerzhaften Sonnenbrandes. Aber *trocken* muß Ihr Körper sein. Sie dürfen ihn niemals *naß* den Sonnenstrahlen aussetzen. Und immer *vorher* einreiben!

Nur Nivea-Creme enthält das hautpflegende Eucerit, und darauf beruht ihre einzigartige Wirkung.

Dos. RM. 0.20, 0.30, 0.60 u. 1.20
Reise-Einntuben: RM. 0.60 u. 1.00

kommenen Mitteln, mit denen der Mensch das Wagnis des „Vogelfluges" übt, selbstverständlich. Im Laufe seines kurzen, aber ereignisreichen Daseins hat jeder Segelflugapparat sich mindestens die Hälfte seiner Bestandteile neu zugelegt. Man kann also in den meisten aller Fälle füglich davon reden, daß solch ein Flugkörper einem geregelten „gesunden Stoffwechsel" unterliegt, der sich nach der Zahl der erlittenen Brüche richtet. Unsere Bilder zeigen u. a. auch das Resultat eines mißglückten Gleitmanövers, wo der Apparat mit seinem Führer in einem hohen Baum hängen blieb. Während der sportgewandte Insasse mit — man kann sagen: affenartiger Kletterlust sein Leben in Sicherheit brachte, stürzte das starre Vogelgerippe hilflos zur Erde herab und blieb mit zerschmetterten Schwingen liegen. Dieses Abenteuer nennt man einen „Bruch".

Zur Landung.

Eine gute Landung ist ein Kapitel für sich. Der Pilot wird seine ganze geistige und körperliche Spannkraft für den Moment einsetzen müssen, wo er sich — in regulären Fällen mit einer Stundengeschwindigkeit von 40 bis 50 Km. — zur Wiederkehr auf die Erde anschickt. Die ungefederten Kufen führen zu harten Stößen beim Aufsetzen; der Pilot und die Konstruktion seines Apparates müssen diesen Stoßgewalten gewachsen sein, um nicht auf dem restlichen Landungsweg zu ebener Erde noch Unfall zu leiden. Denn leichter ist es zweifellos, mit dem Apparat im Winde zu schaukeln und die streichenden „Aufwinde", die ohne zerschmetternde Gefahren das Flugzeug emporheben und in lichte Höhen führen, auszunutzen; leichter ist dies ganz gewiß, als die harte Berührung des Erdbodens geschickt aufzufangen. Darum kommen hierbei auch manche Splitter vor, die nachträglich an der lebenden oder toten Materie geflickt werden müssen. Wenn es nicht gerade passiert, daß sich bei der Landung ein Apparat überschlägt und zu guter Letzt noch einen unvorschriftsmäßigen „Luftsprung" macht, dann kommt meistens der Pilot samt seinem Apparat heil und glimpflich davon. Eine glatte Landung ist Prüfungsbedingung.

Unter allerlei guten und bösen Erfahrungen — wie sie zum Teil oben geschildert sind — hat es geraumer Zeit und Entwicklung bedurft, bis die A. F. K. sich ihrer ersten Erfolge rühmen durfte, deren Vorbereitung auf Flügen bei Mülhausen im Würmtal und neuerdings im Feldberggelände getroffen wurden, und die seinerzeit im Rhönwettbewerb ihren preisgekrönten Lohn fanden. Die Mannschaft besitzt jetzt einen eigenen Park von zwei Segelmaschinen: „Typ Zögling" als erste hat über 1000 Flüge bestanden, die zweite stellt einen Hochleistungsapparat „H. L. 28" dar, der neuartige, noch in der Vervollkommnung befindliche Konstruktionen besitzt und am 20. Juli in der Rhön als „Rumpf-Flügelflugzeug" aus einem Stück gebaut, Aufsehen erregen soll. Seit kurzer Zeit hat die Fliegergruppe (die von Seiten der Stadt großes Entgegenkommen genießt) auch über Karlsruhe mit einem Klein-Motor-Flugzeug (Zweisitzer mit 20 PS.) ihre Uebungsflüge zur speziellen Pilotenausbildung aufgenommen. Bei gutem Wetter kann man allabendlich den kleinen, schnittigen Apparat, der das Zeichen „D. 1619" trägt, über den Dächern kreisen sehen. Lp.

Die neue Kapelle im Museum. Wie wir hören, hat die Direktion des Kaffee Museum zum 1. Juli die Kapelle Rimsky-Czekan verpflichtet. Herr Rimsky-Czekan dürfte wohl vom Rundfunk sowie von Vox-Platten her auch in Karlsruhe schon einigermaßen bekant sein. Auch weiß man, daß er mit dem Komponisten Rimsky-Korsakoff in direkter Linie verwandt ist. Einen besonderen Namen hat sich Herr Rimsky-Czekan bisher dadurch gemacht, daß er Werke seines berühmten Vetters Rimsky-Korsakoff, Ippolit, Iwanof, Tschaikowsky und eine Anzahl russischer Volkslieder für Orchester bearbeitet hat. Herr Rimsky-Czekan konzertierte vorher in Odessa, Prag, Bukarest, Wien, Karlsbad, Berlin, Paris und zuletzt in München (Hotel Deutscher Hof und Café Deutsches Theater), von wo aus ihn die Direktion für das Kaffee Museum verpflichtet hat. Man darf auf diese Kapelle wohl mit Recht gespannt sein.

Hypothekenzins. Es wird auf die Anzeige der Städt. Sparkasse in dieser Zeitung bezügl. des Hypothekenzinses besonders aufmerksam gemacht.

Brand. Im Treppenhaus des Hauses Kaiserstraße 108 gerieten am Freitag abend Gardinen in Brand. Die Berufsfeuerwehr wurde von Hausbewohnern alarmiert, doch brauchte sie nicht in Tätigkeit zu treten, da es Hausbewohnern möglich war, das Feuer zu ersticken.

Spionageprozeß vor dem Oberlandesgericht.

Gefängnisstrafen für Landesverrat.

Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe hat am 28. ds. Mts. abends nach zweitägiger Verhandlung fünf Angeklagte auf Grund des Spionagegesetzes zu Gefängnisstrafen von 4 und 9 Monaten, 1 Jahr 4 Monaten und 3 Jahren 6 Monate für den Hauptschuldigen, bei diesem unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre, sowie Zulässigkeit der Polizeiaufsicht, verurteilt. Auf die Strafen wurde jeweils die 7- und 4-monatige Untersuchungshaft angerechnet. Die zwei Mindestbestraften wurden noch am Abend auf freien Fuß gesetzt.

Bei den Verurteilten handelt es sich um die Opfer zweier französischer Beamten im besetzten linksrheinischen Gebiet, eines gewissen Lauriquet und Kempf in Ludwigshafen, von denen der erstere, wohl ein Offizier, einer der Hauptleiter des französischen Spionagedienstes ist, während der andere ein durch sein rücksichtsloses und gewalttätiges Auftreten bei der Gewinnung und Ausnützung seiner Opfer nicht nur in der jetzigen Strafverhandlung berüchtigter Beamter der Sureté ist. Die Angeklagten haben sich unmittelbar und mittelbar bereit gefunden, dem Kempf gegen Zahlung von mehreren hundert Mark Personen zuzuführen, die sich an Angehörige der Reichswehr heranmachen sollten, um diese zum Verrat militärischer Geheimnisse zu verleiten. Einer dieser Zugeführten hat den Kempf die Lieferung von Material zugesagt, dafür Vergütung angenommen, sein Versprechen aber, wie von vornherein beabsichtigt, nicht gehalten. Der Hauptschuldige und zwei Helfershelfer wurden dann bei dem späteren Versuch, für Kempf einen Reichswehrsoldaten zu gewinnen, dank dessen Pflichtbewußtsein auf frischer Tat festgenommen.

Veranstaltungen.

Abschied der Künstler im Kaffee-Kabarett Roland. Heute nachmittag und abends finden die Abschiedsvorstellungen der Künstler im Kaffee-Kabarett Roland statt. Dieses hervorragende Programm mit der Negertänzerin Vita Volga sollte niemand versäumen, zu besichtigen.

Aufrüttelung zur Tat und Aufklärung bilden das Programm von Dr. med. H. J. Oberdörffer. Als Redner, Schriftsteller und Reformarzt bekannt, hielt Dr. Oberdörffer seine Vorträge bereits in der Schweiz, Tschecho-Slowakei, Oesterreich, Schweden, Holland und veranstaltet, nachdem er auch in Deutschland Tausende in Berlin, Dresden, Hamburg, Frankfurt, Köln, München und vielen anderen Städten begeisterte, auch in Karlsruhe einige Vorträge. Was Goethe, Tolstoi, Nietzsche und neuerdings Freud, France, Kayserling, Rudolf Steiner und viele andere erstrebt haben und noch erstreben, ist hier so zusammengefaßt und vereinfacht, daß es auch praktisch durchgeführt werden kann. Oberkirchenrat Dr. jur. B. . . . schreibt, der Name Oberdörffer bedeutet ein Programm.

Tagesanzeiger.

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Sonntag, den 30. Juni 1929.

Bad. Landestheater: 7½—10½ Uhr: „Die Afrikanerin".

Stadtgarten: 11—12¼ Uhr: Frühkonzert; 4—6½ und 8—10½ Uhr: Konzerte der Polizeikapelle.

Colosseum: Abends 8 Uhr: Die lustige Schau „Engel auf Urlaub".

Silcherbund: 11.15 Uhr vorm.: 2. Silcher-Gedächtnisfeier am Schloßturm.

Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 4 und 8.15 Uhr: Die Verschwörer.

Bad. Kunstverein: Ausstellung der Künstlergruppe Worms.

Kaffee-Kabarett Roland: Nachmittagsvorstellung; abds. Abschied der Künstler.

Kaffee Roederer: Konzert im stimmungsvollen Abendlokal.

Passage-Restaurant: Familienkonzert.

Kühler Krug: Nachm. 4 Uhr: Gartenkonzert; abends 8 Uhr: Ball.

Restaurant Keglerheim: Gartenkonzert.

Restaurant zum Elefanten: Ab 7 Uhr: Familienkonzert.

Karlsruher Rennverein: 2.30 Uhr: Pferderennen auf den Wiesen bei Klein-Rüppurr.

Phönix-Stadion: 2 Uhr: Jugendtag des Deutschen Fußballbundes und der Deutschen Sportbehörde.

Tennisplätze am Kühlen Krug: Vorm. und nachm.: Tennis-Turnier.

Artilleriebund St. Barbara: 6 Uhr: Monatsversammlung im Vereinslokal.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Die Afrikanerin. — Oper von Giacomo Meyerbeer.

Ines soll sich auf des Königs Wunsch mit Dom Pedro vermählen. Sie liebt den jungen Seefahrer Vasco da Gama, der seit zwei Jahren verschollen ist. Plötzlich aber erscheint Vasco in der Sitzung des Rates und bezeugt als einzig Ueberlebender Europäer den Untergang der Flotte des Diaz. Nun bittet er, ihm selbst ein Schiff anzuvertrauen, was jedoch abgelehnt wird. Als Vasco sich dagegen empört, wird er eingekerkert. Dom Pedro aber erkennt aus einer entwendeten Kartenskizze Vascos, daß dessen Entdeckerpläne doch nicht nur leere Phantasiegebilde seien. . . — Die Kerkerhaft Vascos teilt Selica, die dunkle Sklavin. Sie liebt heimlich den Gefangenen, der sich in Sehnsucht nach Ines und nach der Freiheit verzehrt. Sie wird ihm geschenkt, als sich die Geliebte um diesen Preis zum Bunde mit Dom Pedro bereit erklärte, der zum Führer einer Flotte berufen wurde und die unbekannten Länder entdecken soll. Vasco fühlt sich betrogen und von Ines verraten.

Auf dem Schiff Dom Pedros, das dieser, alle Warnungen mißachtend, vom Unheil brütenden Nelusco steuern läßt, befindet sich auch Ines. Vasco aber ist dem Schiffe nachgesegelt, holt es ein und geht zu Dom Pedro an Bord, um den der Gewässer am Kap Unkundigen vor falscher Steuerung zu warnen. Der Verblendete läßt den edlen Warner binden. Das Schiff zerschellt im Sturm. Das Wrack wird von Wilden gestürmt. Die Besatzung niedergemacht. In Selica huldigen sie ihrer verloren geglaubten Herrin. Die aus dem Schiffbruch geretteten weißen Frauen sollen den tötlichen Düften des Manzanillobaumes ausgesetzt werden. Doch auch ein Mann entging noch dem Blutbade: Vasco. Sein Leben wäre verwirkt, wenn ihn die Königin nicht schützte. Er sei ihr vermählt, verkündet sie. Da Vasco glaubt, Ines sei tot, gelobt er Selica Liebe und Treue. Gerade als der Priester den Bund der Königin segnet, ertönt aus der Ferne Ines' Stimme, die vom Leben Abschied nimmt. Vasco stürzt hinweg — in die Arme der Geliebten. — Die Königin vermag es nicht, ihre beleidigte Ehre an dem Paar zu rächen. Sie läßt Vasco und Ines auf ein Schiff bringen und Sorge tragen, daß sie ungehindert davonsegeln. Mit dem Blick auf das entschwindende Schiff sinkt Selica unter den Blüten des Manzanillobaumes in den ewigen Schlaf.

Handels- und Gewerbebank A.-G. Karlsruhe Friedrichsplatz Telephon 6387-88 **Konto-Korrent- u. Scheckverkehr**

Was unsere Leser mitteilen

Wo bleibt der Hausbriefkasten?

Diesmal — eine Anfrage an alle Briefträger.

Um es, unter Bezugnahme auf die Notiz im Karlsruher Tagblatt Nr. 165, vorweg zu sagen: ich bin nicht damit einverstanden: 1. ist das Porto teuer genug, so daß wohl verlangt werden kann, daß die Post wie bisher zugestellt wird, 2. wäre durch die Anbringung von Hausbriefkästen der betr. Briefträger eher fertig, so daß derselbe wahrscheinlich einen größeren Bezirk zugeteilt bekäme, mithin seine Last noch schwerer und die Zustellung der Post weniger als jetzt beschleunigt würde, außerdem bestünde dadurch die Gefahr, daß eine Anzahl Briefträger eingespart (abgebaut) werden könnte. Ich gehe täglich viermal bei der Post vorbei und kann somit dieselbe abholen, wie würde es aber dann mit dem Beruf des Briefträgers, wenn es jeder so machen würde? Hat's der Landbriefträger leichter? Muß nicht der Milchmann mit seiner nicht eben leichten Kanne täglich die Treppen auf- und die Treppen absteigen, oder kann dieser vielleicht seine Milch auch in den Hausbriefkasten schütten? Und wie stehts mit der Zeitungsfrau? Gibt es nicht viele Berufe, die mit dem Beruf eines Briefträgers tauschen würden? Ist der Briefkasten im Parterre angebracht, so muß man, wenn man morgens nach der Post sehen will, sich zuerst anziehen, runter gehen und sich dann dazu noch ärgern, wenn man vor Neugier nichts im Kästchen findet (ein Klingelzeichen ist nicht zuverlässig, da manchmal auch andere Leute klingeln). Außerdem ist die Gefahren des Verlustes von Sendungen bei den genannten Hausbriefkästen eine größere, als bei Wohnungsbriefkästen, da meist die Schlüssel für alle Kästen gleich sind; weiter kann in einem Haus, das keine elektrisch schließende Tür hat, der Inhalt des Briefkastens von Unberechtigten leichter entwendet werden. Muß der Briefträger Einschreibsendungen, größere Zeitungspakete usw. nicht doch persönlich abgeben? Gewöhnt man sich mit der Zeit nicht an seinen Beruf, auch an den Beruf eines Briefträgers? Ich wohne in einem Haus mit sechs Parteien und könnte nicht sagen, daß der Briefträger dreimal täglich in den 3. Stock kommt, denn es wird wohl niemand behaupten wollen, daß alle Postempfänger bei jeder Postzustellung etwas bekommen. Selbst Briefträger, die ich in dieser Angelegenheit fragte, gehen mit mir einig. Man wende auch nicht ein, es gibt auch beinverletzte Briefträger, denen gebe man Posten im innern Dienst, Briefstempeln, Post sortieren usw. Ich komme zu dem Schluß, man lasse eine schon jahrzehnte bewährte Einrichtung wie sie ist und reformiere lieber da, wo es wichtiger ist, z. B. es gibt heute noch in der Stadt Wohnungen, die kein elektrisches Licht haben, da wäre es wohl gut angebracht, wenn die Hauseigentümer im Interesse der Verbesserung der Wohnungsbeleuchtung darauf hingewiesen würden, doch dies ist ja nicht Sache der Post.

Badische Rundfunktage.

In Heft 21, 1929, Seite 4 der „Süddeutschen Radiozeitung", Stuttgart, übt eine Persönlichkeit, die sich XYZ nennt, an den aus Anlaß des 5. Rundfunkjahres des Stuttgarter Senders veranstalteten Badischen Rundfunktagen eine reichlich komische Kritik. Der Artikel betitelt sich „Parität". YXZ kann es nicht einsehen, was im württembergisch-badischen Sendegebiet eine Badische Rundfunkwoche für einen Sinn haben soll. Er wundert sich, weshalb in der Badischen Rundfunkwoche nur Uebertragungen aus badischen Städten und keine einzige aus Ulm, Heilbronn oder sonstigen württembergischen Städten stattgefunden haben. Einige Zeilen weiter beteuert Herr YXZ: „Wir wollen ja gegen die westliche Orientierung nichts sagen." Herr YXZ., Sie scheinen reichlich naiv zu sein, wenn Sie glauben, das sei sachliche Kritik. Wir badischen Rundfunkhörer danken der Sendegesellschaft, daß sie die badischen Städte endlich in einem größeren Rahmen hat zu Wort kommen lassen. Die Besprechungsräume in Mannheim und Karlsruhe haben lange genug unbenützt gestanden. Im übrigen haben die badischen Rundfunkhörer ein Recht auf Uebertragungen aus Baden, denn die in Baden aufkommenden Rundfunkgebühren fließen zum größten Teil nach Stuttgart. Weshalb wollen Sie denn Uebertragungen aus Bayern, wenn die württembergischen Oberamtsstädte ebenfalls Vorzügliches auf dem Gebiete der Kunst leisten? Herr YXZ, Sie sehen, daß Sie sich selbst öfters widersprechen, so daß man annehmen muß, Sie kritisieren lediglich, um der Kritik und des Honorars willen und nicht um der Sache willen. Mit solchen Schreibereien, wie sie Ihr Artikel „Parität" darstellt, ist den Rundfunkhörern nicht gedient, sondern nur geschadet. Wir Hörer verbitten uns eine Kritik, die unsere Forderungen ins Lächerliche zieht. Also Herr YXZ, bleiben Sie in Zukunft sachlich und sehen Sie künftig auch — anstatt mit Mißbehagen (Artikel „Die Afrikanerin" im gleichen Heft der SRZ) — mit etwas mehr Aufmerksamkeit auf die „Lautregelung" am Vorverstärker, dann werden Sie bald merken, daß an einem Niederfrequenzverstärker kein Dreh-Kondensator sitzt, wie Sie behaupten, sondern allenfalls ein Dreh-Widerstand. Der Süddeutschen Radiozeitung, die ein technisches Organ sein will, möchte ich raten, die Artikel ihrer Berichterstatter künftig etwas mehr unter die Lupe zu nehmen, und nicht solche technischen Schnitzer auf die Leserschaft loszulassen, denn sonst läuft die Leserschaft davon und bestellt sich eine Programmzeitung, die sie mit derartigen ungereimten Sachen verschont. wz.

Eilzugsverkehr Landau(Köln)—Karlsruhe.

Der Eilzug E 220 Köln—Landau—Karlsruhe verläßt fast ausnahmslos die erste badische Station Maxau pünktlich fahrplanmäßig 12.04 Uhr, trifft aber regelmäßig durch unnötigen Aufenthalt in Karlsruhe-Mühlburg am Hauptbahnhof 5 bis 10 Minuten zu spät ein. Der fahrplanmäßig nicht vorgesehene Aufenthalt wird durch Nichterteilung der Zustimmung zur Durchfahrt der Kreuzung der Personenzugsstrecke Karlsruhe-Mühlburg — Zeppelinstraße und der Güterzugsstrecke Rheinhafen-Karlsruhe Westbahnhof — seitens der Blockstelle Karlsruhe West hervorgerufen. Noch in keinem Falle konnte festgestellt werden, daß die Kreuzung, bezw. Fahrstraße — eisenbahntechnisch ausgedrückt — belegt gewesen wäre durch einen Güterzug der von oder zum Hafen käme. Es scheint vielmehr an dieser Stelle entweder an der Pünktlichkeit zu fehlen oder aber müßten die technischen Einrichtungen für die einwandfreie Abwicklung des Durchfahrtverkehrs nicht geeignet sein. Es mag ja für Reisende der Weststadt die Möglichkeit in Mühlburg auszusteigen angenehm sein, die Mehrzahl der Reisenden hat aber in Karlsruhe Hauptbahnhof den Nachteil der verkürzten Uebergangszeit auf die bestehenden Anschlüsse. Weitaus der größte Teil derselben geht auf den fahrplanmäßig 12 Uhr 25 Karlsruhe verlassenden Baseler Schnellzug über. Bei fahrplanmäßigem Eintreffen des Eilzuges bleiben 6 Minuten Zeit zum Zugwechsel, die jedoch bedeutend verkürzt werden durch die Verspätung des Eilzuges. Allein der Umstand, daß auch der Baseler Schnellzug Verspätung erleidet, sollte Veranlassung zur Behebung dieser Mißstände in Karlsruhe West sein, vielmehr aber noch würde dem Publikum durch die Gewähr eines ruhigen Ueberganges ein Dienst erwiesen. Es dürfte ein Leichtes sein, hier Abhilfe zu schaffen. Notfalls könnte durch Vormeldung des Zuges von Knielingen nach Mühlburg vor der ja bereits bestehenden Blockabschnittsmeldung eine freie Durchfahrt erreicht werden, doch erscheint dies mit Rücksicht auf die bereits bestehende Blockabschnittsmeldung nicht notwendig.

Für die Katze!

In Nr. 172 des Blattes war eine scharfe Kritik über die Katze geschrieben. Der Artikelschreiber ist ohne Zweifel ein böser Katzenfreund, der nach meiner Auffassung die guten Eigenschaften der Katze nicht kennt. Der Artikelschreiber hält eine Besteuerung der Katzen für angebracht, wie dies bei den Hunden der Fall ist. Er begründet seine Katzenversteuerung damit, daß dadurch eine neue Steuerquelle erschlossen werde. Ferner Ausdehnung des Strafmaßes für den Katzenbesitzer, dessen Katze nach 10 Uhr abends Ruhestörung begeht. Betreffs der Katzensteuerquelle haben wir in unserem armen Vaterland weit bessere Mittel, wenn man sie anwenden wolle, die Industrie und Handel entlasten würden. Was die Strafandrohung jener Katzenbesitzer anbetreffe, dessen Katze nach 10 Uhr abends Ruhestörung begeht, so ist doch heute in der modernen Welt die Einrichtung getroffen, daß Ruhestörer von dem Ueberfallkommando vertrieben, aufgehoben und namhaft gemacht werden. Es müsse in diesem Falle der Besitzer sofort festgestellt werden, und es wäre eine Erhöhung, vielleicht Verhundertfachung des Ueberfallkommandos erforderlich, und die Beamten wären mit Hacken, Feuerwehrleitern und Schutzpanzer auszurüsten. Es besteht wohl kein Zweifel über die dringende Notwendigkeit der Katze bei Landwirten, Lebensmittelgeschäften und Lagern aller Art, wo die Katze unentbehrlich ist. Wenn der Artikelschreiber von Nr. 172 dieses Blattes die Nutzbarkeit der Katze kennen würde, hätte er den Artikel nicht geschrieben, und ich glaube im Sinne der Mehrheit zu sprechen, wenn ich sage: laßt in der freien Republik den Katzen die Steuerfreiheit. Sollte wider Erwarten die Katzensteuer eingeführt werden, so träfe den, der sie heraufbeschworen hätte, Aehnliches wie den Rattenfänger von Hameln, denn bei der Massenhinrichtung der Katzen beim Wasenmeister, würde der älteste Karlsruher Kater den Antrag stellen, daß der Katzensteuererfinder den Namen erhält: Karlsruher Katzenpeter.

Ein großer Katzenfreund P. A. Br.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg